

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach aufliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Wir richten namentlich an unsere geehrten Abonnenten in der Provinz die höfliche Bitte die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die Zuführung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Dilke über Oesterreich-Ungarn.

B u d a p e s t, 4. April.

Die englischen Politiker aus der Schule Gladstone's haben sich niemals durch ein unbefangenes Urtheil über Oesterreich-Ungarn ausgezeichnet. Von einer, gerade unter britischem Gesichtspunkte unbegreiflichen Schwäche für Rußland angekränfelt und von dem unlöslichen Gegensatz zwischen uns und der nordischen Macht überzeugt, sind sie außer Stande, sich zu einer objektiven Anschauung über die Verhältnisse und die Bedeutung unserer Monarchie, als eines europäischen Machtfaktors, emporzuschwingen, denn sie zieht das einseitige Wohlwollen für unsere Gegner in die Tiefe. Dazu kommt, daß sich bei ihnen in letzter Analyse auch wieder der „gesunde“ englische Handels-Egoismus geltend macht und sie mit Besorgnissen vor den kommerziellen Folgen der Ausbreitung Oesterreich-Ungarns im europäischen Orient erfüllt. Daß freilich die nicht lediglich eingebildeste, sondern Tag für Tag in drastischen Zeichen sich manifestirende Rivalität Rußlands gegen Großbritannien direkt die Weltstellung und mit dieser die Existenz Englands bedroht, während es sich zwischen unserer Monarchie und dem britischen Reiche schlimmsten Falles um einen friedlichen Weltstreit auf dem Balkan handeln kann — dafür haben die Herren nicht Aug', noch Sinn, denn für eine Politik großer Dimensionen ist in ihrem beschränkten Gesichtskreise kein Raum und die Radikalen zumal sind ja geschworene Feinde des Beaconsfield'schen Imperiums. Die Leute, die in ihrer engeren Heimath die festen Grundlagen der englischen Staatsmacht aufwühlten, können naturgemäß eine englische Politik nicht fassen, die gar mit Erdtheilen und Weltzonen rechnet.

All das muß man in Betracht ziehen, wenn man sich mit der heute hier eingetroffenen Publikation des gewesenen Ministers Karl Dilke über Oesterreich-Ungarn beschäftigt. Der Mann ist scheinbar bestrebt, ein gerechter Richter zu sein, und ein gewisses Maß materieller, nicht politischer, Kenntniß der inneren Verhältnisse unserer Monarchie — von einzelnen groben Schnitzern abgesehen — macht es glaubhaft, daß er seinen Wahrspruch bona fide und als Resultat objektiver Beobachtung fällen wollte; allein bei näherem Zusehen erkennt man un schwer, daß seine Auseinandersetzung eine einseitige Tendenzschrift zu Gunsten Rußlands ist. Er unterfährt Alles, was sich ihm als Machtelement Oesterreich-Ungarns aufdrängt, und überfährt Alles, was sich ihm als Quelle der Schwäche unserer Monarchie darstellt. Der Dualismus ist krankhaft, der Nationalitätenhader greift den Organismus der Monarchie an, der Widerstreit zwischen Magyaren, Deutschen und Slaven lähmt jede auswärtige Aktion, die verschiedenen Stämme gravitiren in verschiedenen Richtungen nach Außen, die Wehrmacht Oesterreich-Ungarns ist jener Rußlands nicht gewachsen, die Allianzen der Monarchie sind bezüglich ihres praktischen Werthes problematisch — kurz, alle die gehässigen Gemeinplätze, welche in einem Theile der europäischen, namentlich aber der russischen Presse als falsche Münzen kursiren, werden von Herrn Dilke mit großem Aplomb für vollwertige Goldstücke frisch ausgepägt. Die Monarchie müsse also den Krieg mit Rußland vermeiden, aber dies kann nur um den Preis schwerer Demüthigungen geschehen; nimmt sie den Krieg doch an, so würde sie selbstverständlich noch ärger gedemüthigt werden. Wie ist uns da zu helfen? Nun, Herr Dilke fühlt ein menschlich Mitleiden mit unserem Jammer und er verschreibt uns ein Rezept, so nach der Manier des Doktor Eisenbart. Wir müssen gute Freundschaft halten mit den Griechen, Rumänen und Serben; wir müssen ein für allemal auf Salonichi verzichten und zu diesem Zwecke einen Theil Bosniens und die ganze Herzegovina räumen; im Innern muß an die Stelle des Dualismus der — natürlich slavische —

Föderalismus treten, den Graf Taaffe so verheißungsvoll inauguriert hat; die Freundschaft mit Italien müsse aufrechterhalten werden, indem man ihm seinerzeit Südtirol abtritt — dann, aber auch nur dann kann, nach Herrn Dilke, die Monarchie sich als Großmacht erhalten, aber selbstverständlich wieder nur, wie aus der ganzen Deduktion hervorgeht, solange es Rußland gefällt.

Wenn nun Jemand meinen sollte, die Publikation sei einer ersten Besprechung nicht werth, so könnten wir ihm allerdings nicht Unrecht geben, und insofern nur von der Darstellung und nicht auch von dem Autor die Rede wäre, würden wir in der That auf jede Kritik verzichten; allein der Mann war englischer Minister und kann trotz seiner kleinen persönlichen Defekte wieder Minister werden und da verfolgt uns die peinliche Frage, ob denn die Anschauung des Herrn Dilke nicht die Anschauung der politischen Intelligenz Englands sei. Nur deswegen will uns bedünken, sei eine Berichtigung der vielfachen freiwilligen und unfreiwilligen Irrthümer am Plage. — Was zunächst die inneren Verhältnisse der Monarchie betrifft, so begreifen wir, daß Herr Dilke vor Bäumen den Wald nicht sieht, daß ihm über die Betrachtung und zum Theile verkehrte Betrachtung der Einzelheiten das Ganze verloren geht. Wir gestehen gern, daß es dem Fremden nicht leicht ist, sich in dem russischen Gebilde, welches sich Oesterreich-Ungarn nennt, zurechtzufinden, und die genaue Orientirung muß ihm ja geradezu unmöglich werden, wenn er immer die einzelnen kleinen, vielfarbigen Steine und nicht das Gesamtgefüge im Auge hat. Allerdings wird eine solche Analyse der Staatsmacht, welche den Organismus auf seine Elemente zerlegt, nicht bloß bezüglich unserer Monarchie, sondern bezüglich der meisten Großstaaten zu abträglichen Schlüssen führen. Welches Prognostikon müßte man beispielsweise dem britischen Reiche stellen, wenn man sich in eine Untersuchung der so überaus heterogenen Faktoren einlasse, aus denen sich diese Weltmacht zusammensetzt, ja, wenn man sich auch nur an die tiefgehenden nationalen und konfessionellen Differenzen des engeren England halten wollte! Aber die

Das Hemd des Glücklichen.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal.“)

Das Unglück, welches kürzlich eine Prinzessin, eine Königsstochter, betroffen hat, gab Anlaß zu verschiedenen philosophischen und melancholischen Betrachtungen über den problematischen Werth dessen, was man sich gemeinhin als Glück oder doch als die erste Vorbedingung zum Glück vorstellt: Rang, Reichthum, Wohlleben, glänzende Stellung. Man wies nicht mit Unrecht auf die wenig glücklichen Ghen der dänischen Königsstochter hin, welche anscheinend so glänzende Partien gemacht haben; nicht minder nahe liegt die Erinnerung an die einzige Tochter des verstorbenen Czaren Alexander II., deren unglückliche Ehe bekannt ist.

Man könnte übrigens Bände füllen mit dem Unglück, welches gerade im Schatten der Königs-paläste gewuchert, abgesehen von Katastrophen aller Art, denen die Purgurgeschmückten ebenso leicht ausgesetzt sind, wie die vergoldeten Kirchturmkreuze dem Blig. Trübsinn, Melancholie, Wahnvorstellungen waren es seit je, welche gerne den Glanz irdischer Majestät heimsuchten. Schon König Saul litt an krankhafter Melancholie und berief den jungen David, damit derselbe ihm mit seinem Harfenspiel die düstern Stimmungen vertreibe. Die spätere römische Kaiserzeit schuf die Spezialität des Casaren-wahnsinns, dem sich die grotesken Ausgeburten der byzantinischen Herrscherzeit gesellen. Ludwig XI. von Frankreich wurde vom Verfolgungswahn gefoltert und umgab sein Schloß von Vincennes mit Fußangeln, er verbarg sich vor den Blicken der Menschen; ebenso litten die spanischen Könige aus der Dynastie Bourbon an krankhafter Melancholie und Wahnvorstellungen. Harmloser, aber trübselig genug waren die Grillen Rudolph II., der sich mit seinem

Astrologen Tycho de Brahe von der Welt abschloß. Selbst das kerngesunde Geschlecht der Hohenzollern sah einen seiner glänzendsten begabten Könige der Melancholie, dem Irrsinn verfallen.

Wenn man die Häufigkeit dieser Fälle, von denen wir ja nur die allerbekanntesten, jedem Gebildeten geläufigen gestreift haben mit der Seltenheit der Königs-, der Fürstenthümer vergleicht, so ergibt sich nur von diesem einen Gesichtspunkte aus eine bedenklich geringe Chance für das „Glück“, in einem Fürstengelasse geboren zu sein. Sage und Poesie haben dieses Thema oft genug behandelt. Der Wiener Dichter J. A. Seidl erzählt in einer reizenden Ballade von dem jungen, glückstrunkenen König, der sich ein Glöcklein auf dem Dache seines Palastes anbringen ließ, um es zu läuten, so oft er sich nicht glücklich fühlen würde; das gute Volk sollte sich mit ihm freuen. So oft er jedoch den Strang ziehen wollte, kam ihm etwas dazwischen, eine Hiobsbotschaft, eine schmerzliche Ahnung oder Erinnerung; erst als er im Sterben lag und sein treues Volk wehklagen hörte, zog er zum ersten und letzten Male das Glöcklein. Noch bezeichnender ist die uralte Geschichte vom Hemde des Glücklichen. Ein kranker König konnte nach dem Ausspruch der Weisen nur dadurch gerettet werden, daß man ihm das Hemd eines Glücklichen anlegte. Man durchforschte erst alle Schlösser und Paläste, aber man entdeckte den Glücklichen nicht; dann fahndete man durch das ganze Land, aber keiner, keiner dünkte sich völlig glücklich. Endlich fand man den Mann, einen armen Fischer, aber dieser Glückliche — besaß kein Hemd.

Könnte dieser arme Teufel wirklich glücklich sein, da er nicht einmal ein Hemd besaß? Warum nicht! Natürlich unter der Voraussetzung, daß die citirte Geschichte im Süden spielt, unter einem lachenden Himmel, unter dem man sich mit einem Minimum von Kleidung wohl fühlen kann, in einem

Klima, welches den schroffen Kampf um's Dasein in den nordischen Ländern nicht kennt. Der Südländer bedarf nur weniger Pflanzennahrung, nur so viel an Kleidung, um nothdürftig seine Blöße zu bedecken, und die Wohnungsfrage macht ihm wenig Sorge. Unser „Glücklicher“ kannte trotz seiner Hemdlosigkeit Hunger und Kälte nicht und gab sich deshalb sorglos der unbewußten Lebensfreude eines Naturgeschöpfes hin; er war glücklich wie ein Fisch im Wasser oder wie ein Vogel in der Luft. Sein Glück, welches allerdings mit dem eines reichen Lebemannes, eines vom Erfolg begünstigten Künstlers oder gar eines Herrschers auf dem Throne nicht zu vergleichen ist, scheint uns viel ehrlicher und glaubwürdiger, als das des Diogenes in seinem Fasse.

Dieser berühmte Weise, der so wunschlos lebte, daß er von Alexander keine andere Gunst zu erbitten hatte, als, dieser möge ihm aus der Sonne gehen, kannte alle Herrlichkeiten der athenischen Kultur; wenn man bedenkt, daß zu jener Zeit in Athen die Unglücklichen und Beklagenswerthen die Heißen und die ehrbaren Frauen waren, daß die freigebornen Männer aber zu den glücklichsten Erdenbürgern gehörten, welche die Geschichte kannte, so erscheint uns die Entsamung des Diogenes als eine Schulle. Wer durch Geburt, Bildung und Lebensstellung befähigt war, das griechische Kulturleben zu genießen, der kann sich nicht vom bloßen Sonnenschein allein beglückt fühlen, wie eine Eidechse. Das Glück, welches Diogenes in seinem Fasse gefunden hatte, war das der befriedigten Eitelkeit, die Genugthuung, eine philosophische Schulle à outrance durchgeführt und sich damit die Bewunderung der Mit- und Nachwelt gesichert zu haben.

Und hier kommen wir auf den entscheidenden Punkt. Glücklich sind die Kinder, glücklich die höheren Thiere, sofern ihnen ihr Nervensystem ein unbewusstes Wohlgefühl des Lebens gestattet; glücklich

Kraft eines Reiches und die Bedingungen seiner Lebensfähigkeit liegen in dem geschichtlich gewordenen, in der Fortdauer der Tradition, welche in das Bewußtsein der Bevölkerung übergegangen ist, in dem Gefühl der Nothwendigkeit, welches sich mit der Kraft eines Naturgesetzes geltend macht. Und all' das ist in Oesterreich-Ungarn der Fall. So eine dunkle Ahnung scheint ja Herr Dilke davon zu haben, daß Oesterreich-Ungarn für einzelne Stämme dieser Monarchie eine Nothwendigkeit sei; wir aber wissen genau, daß es in dieser Monarchie keinen einzigen Stamm, keine einzige Nationalität gibt, welche nicht von der Ueberzeugung durchdrungen wäre: der Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns ist gleichbedeutend mit dem nationalen Untergang aller einzelnen Glieder der Monarchie. Ein wahlverwandtschaftlicher Prozeß zwischen österreichisch-ungarischen und auswärtigen Stämmen kann hier und da als Kriegsmittel in den inneren Parteikämpfen afficirt werden, aber in Wahrheit existirt er nicht, und käme es wirklich eines Tages dahin, daß der Monarchie die Existenzfrage gestellt würde, es würde sich trotz nationaler Streitigkeiten und Differenzen eine begeisterte Einmüthigkeit der Abwehr ergeben, wie sie von der Kraftentfaltung eines einheitlichen Nationalstaates nicht übertroffen werden könnte. Die guten Rathschläge des Herrn Dilke für die innere Organisation der Monarchie dürfen wir daher in aller Ruhe ablehnen; am Ende werden wir doch wohl besser in der Lage sein, zu wissen, was uns im Innern frommt, als der englische Exminister, der in der Beurtheilung dessen, was seinem eigenen Lande erspriesslich ist, nicht viel glücklicher war, als in der Besorgung seiner kleinen persönlichen Affairen.

Aber die auswärtige Politik? Wir übergehen seine Darstellungen über die Beziehungen zu Deutschland, England und Italien, Darstellungen, die mehr durch Konfusion, als Neuheit frappiren und halten uns lediglich an sein Rezept bezüglich des Orients. Wohlan, daß wir mit Griechen, Rumänen und Serben Freundschaft halten sollen — wir thun es ohnehin. Daß wir auf Salonichi verzichten sollen — wir haben nie daran gedacht, es zu nehmen, und diese unsere Zukunftserwerbung spukt nur in der Phantasie der Engländer, die unsere Handelskonkurrenz daselbst fürchten. Wir sollen uns in eine Kompensationspolitik mit Rußland nicht einlassen — nichts liegt uns ferner, als ein solcher Pakt, und wiederholt haben sich die Vertretungskörper und die Regierungen der Monarchie gegen solche Zumuthung auf's Entschiedenste verwahrt. Warum predigt uns also Herr Dilke Dinge, die uns nicht erst an's Herz gelegt werden müssen? Und warum verlangt er die Räumung Bosniens und der Herzegovina als Garantie unseres Wohlverhaltens? Wahrscheinlich aus keinem anderen Grunde, als weil er Rußland etwas Unangenehmes sagen wollte und weil er ja in seiner Unver-

freiheit und Beschränktheit so weit geht, der Monarchie einen territorialen Verzicht zu Gunsten Italiens als Allianzpreis zumuthen. Ja, die ganze Bornirtheit des englischen Radikalen zeigt sich darin, daß er ein Bündniß zwischen uns und Italien zu fixen territorialen Preisen für möglich hält. Fürwahr, das Bündniß mit Italien wäre nicht des Papierses werth, auf welches die Stipulationen desselben geschrieben sind oder geschrieben werden sollen, wenn dieser Nachbarstaat kein anderes Interesse zum Anschluß an das mittlereuropäische Bündniß hätte, als die Aussicht auf das Trentino! Doch, wozu jede weitere Erörterung und warum sollten wir es insbesondere versuchen, unsere Stellung zu Rußland und die möglichen Evolutionen unserer Politik dieser Macht gegenüber zu erörtern! Nur die Moral der ganzen Publikation wollen wir noch hervorheben. Herr Dilke hat uns keinen Zweifel daran gelassen, daß England, von Gladstone und seinen Leuten regiert, ganz von selbst zur Acceptirung der Monroe-Doktrin bezüglich der Angelegenheiten des Kontinents gelangen würde. Wenn es sich nicht selber ausschließt, es würde ausgeschlossen werden von allen Fragen der europäischen Politik.

Budapest, 4. April.

* Das neue italienische Ministerium ist gebildet: Depretis; Präsidium und Aeußeres; Crispi; Inneres; Zanardelli; Justiz; Bertolevale; Krieg; Brin; Marine; Magliani; Finanzen; Saracco; Arbeiten; Grimaldi; Ackerbau; Coppino; Unterricht. Sonach sind von den Pentarchisten, den fünf Oppositionsführern, zwei, nämlich Crispi und Zanardelli, eingetreten und für den Grafen Robilant ist noch kein Ersatz gefunden. Daß die auswärtige Politik des neuen Ministeriums in den von Robilant gebahnten Pfaden fortwandeln wird, obwohl Crispi jüngst mit Frankreich ein wenig geliebäugelt hat, ist zweifellos schon darum, weil Herr Crispi jetzt in Berliner Blättern an jene Reden erinnern läßt, in denen er 1877, während seines Aufenthalts in der Hauptstadt Deutschlands, den Bund Italiens mit letzterem gefeiert hat, und dabei versichern läßt, seine Ansichten hätten sich niemals geändert. Uebrigens kommt der neuen Regierung das Glück zu Hilfe. General Gené ließ nämlich den auf der Reise nach Abyssinien in Massauah eingetroffenen Oberen des abyssinischen Institutes in Jerusalem anhalten und an Bord des „Garibaldi“ bringen. Der schrankenlose Einfluß des abyssinischen Klerus auf das abergläubige Volk bürgt dafür, daß Alles zur Befreiung des Jerusalemer Oberen angeboten wird. Ist Lieutenant Savoiroux noch nicht von Ras Alula zu Tode gemartert worden, so wird er freigelassen werden, und die Italiener haben — falls nicht die Hitze militärische Bewegungen hindert — freie Hand zur Wiedereroberung der geräumten Stationen.

* Während der stillen Woche vor Ostern und in der Woche nach den Feiertagen werden zahlreiche Abgeordnete Gelegenheit finden, mit ihren Wählern persönlich in Berührung zu treten und in naturgemäßer Folge wird denn auch die Wahlbewegung sich lebhafter gestalten. Daß die oppositionellen Parteien früher an die Arbeit gehen, liegt in der Natur der Sache; sie hoffen, dadurch einen Vorsprung und eventuell selbst die Mehrzahl der Wähler für sich zu gewinnen. Die Unabhängigkeitspartei hat bereits ihr Parteiprogramm veröffentlicht und in den nächsten Tagen wird die gemäßigte Opposition diesem Beispiele folgen. Wahrscheinlich werden nun vom Lande täglich Mittheilungen über Parteikonstitutionen und über Abgeordnete = Kandidaturen in einzelnen Wahlbezirken einlaufen.

Im Allgemeinen dürften die Wahlen, wie wir dies vor Kurzem eingehend erörterten, ruhig verlaufen. Dahin deutet auch das im Honter Komitee jüngst geschlossene Kompromiß zwischen der Regierungspartei und der gemäßigten Opposition. Es werden demnach in jenem Komitee, wo der Wahlkampf vor drei Jahren mit sensationeller Heftigkeit geführt wurde, zwei Mitglieder der liberalen Partei und ein Mitglied der gemäßigten Opposition gewählt werden, d. h. es wird auf friedlichem Wege dasselbe Resultat erreicht werden, zu welchem man vor drei Jahren nur um den Preis schwerer Kämpfe, deren Nachwehen noch für Viele fühlbar sind, gelangen konnte. In einzelnen Wahlbezirken werden die gegnerischen Parteien wohl auch diesmal mit äußerster Anspannung ihrer Kräfte um das Abgeordnetenmandat ringen. Dies steht unter Anderem im oberen Bezirke von Maros-Básárhely bevor, wo die liberale Partei den Staatssekretär Bela Lukács kandidirt; sein Gegner wird der bisherige, zur Unabhängigkeitspartei gehörende Abgeordnete Gabriel Agron sein. In Zombor, dessen Abgeordneter Karl Marionffy zur gemäßigten Opposition gehört, wird dem Vernehmen nach als Gegenkandidat der Bezirksrichter Sigmund Koskár mit einem der Regierungspartei entsprechenden Programme auftreten. Im Wahlbezirke Hódjágh des Bácsker Komitates wurde von den zur liberalen Partei gehörenden Wählern einhellig der Honorar-Obernotar des Bácsker Komitates, Stephan Bojnics kandidirt. In Gran haben die Regierungsanhänger die Kandidatur des Advokaten Paul Niedermann proklamirt. In Temesvár hat die gemäßigte Opposition beschlossen, keinen Gegenkandidaten aufzustellen, wenn Balthazar Horvát, der bisherige, außerhalb der Parteien stehende Abgeordnete, die Vertretung Temesvárs auch für die nächste Legislaturperiode übernehme. Nicht so glatt dürfte die Wahl in Waizen verlaufen, wo die Unabhängigkeitspartei dem bisherigen, ebenfalls außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten Albert Szentkirályi den Budapester Advokaten Anton Tompa entgegenstellte. In Déva wurde gestern von einer Parteiverammlung der gemäßigten Opposition Emerich Holcák als Kandidat ausgerufen. Zu einem allgemeinen Wahlkampfe rüstet sich die Unabhängigkeitspartei im Raaberkomitee. Dort hat gestern eine zahlreiche besuchte Wählerversammlung die Wahlkomitès der Unabhängigkeitspartei für alle vier Wahlbezirke konstituirte und gleichzeitig die Kandidaturen festgesetzt. Für die Stadt Raab, welche gegenwärtig durch den Kommunikationsminister Baross vertreten ist, wurde der Abgeordnete Blasius Drbáns für den Sigetter Wahlbezirk Georg Heckenast, für den Tether Wahlbezirk Ludwig Hentler und für den Peerer Wahlbezirk Emerich Segl kandidirt.

* Die ungarische Quotendeputation wird morgen, am 5. d., um 5 Uhr Nachmittags, in Ange-

heit der einfache Naturmensch, der Bauer, ja der Wilde, sofern ihn Natur oder Kultur so gestellt haben, daß für seine nothwendigen Bedürfnisse gesorgt ist. Gewiß sind die Wilden glücklich, wenigstens jene Stämme, die frei sind von brutalen Instinkten, jene Inselbewohner des stillen Ozeans, welche in gesegneten Klimaten friedlich ein einfaches Naturdasein leben. Sie waren es wenigstens so lange, bis die Europäer kamen, ihnen Branntwein und andere Segnungen der Kultur brachten, welche Leidenschaften und Bedürfnisse in jenen armen Geschöpfen weckten. Es gibt ganz entschieden sehr viele Glückliche ohne Hemd! Aber das sind einfache Wesen, welche höhere Bedürfnisse überhaupt nicht kennen, sich daher auch nicht nach ihnen sehnen, deren unentwickelte Nerven keinerlei Reiz und Kitzel brauchen, Wesen, welche sich den elementaren Freuden des Lebens sorglos, ohne irgendwelche Reflexion hingeben.

Mit dem Hemde des Glücklichen — welches nicht existirt! — hat es also seine Wichtigkeit. Es entsteht aber nun die zweite Frage: Sind Diejenigen, die Hemden und noch etwas mehr besitzen, nicht auch glücklich? Oder sind sie es etwa gerade darum nicht, weil sie besitzen? Welchen Sinn hatte der Spruch der Weisen? Warum konnte der König nicht auch durch ein mit Diamanten besetztes Prachtgewand genesen?

Dieser sagenhafte König war ohne Zweifel an dem bereits beschriebenen königlichen Erbübel erkrankt, an Ueberdruß von Genüssen, an jener grauen Melancholie, welche aus der Langweile entsteht, an irgend einer krankhaften Vorstellung, welche durch die Ueberfättigung an anderen nervenreizenden Vorstellungen entstanden war. Die Weisen hatten recht: ihm fehlte das ursprüngliche Wohlbehagen, welches ein Landreicher empfinden kann und welches in dem — wenn wir nicht irren — schwäbischen Sprichworte gipfelt: „Alweil fidel und wenn der Bet-

telsack Löcher hat.“ Dieses elementare Glücksgefühl symbolisirte sich in dem Hemde, einem Kleidungsstücke, das unserer Haut am nächsten ist. Aber besagtes Glückshemd war nicht aufzutreiben, und der arme König mußte elend sterben. Gewiß, das Glücksgefühl des armen Fischers war auf den kranken König nicht zu übertragen, es steckte in der Haut, es wurzelte in keinerlei Besitz. Und ebenso einleuchtend ist es, daß man unter Jenen, welche Hemden besitzen, den vollkommenen Glücklichen nicht finden konnte. Die Besitzenden haben Bedürfnisse, welche zu befriedigen ihr Besitz nicht immer hinreicht, und wenn, so finden sich in einer komplizirten Kulturwelt andere Hindernisse, und wenn auch dies entfiel, so stumpft sich die Genußfähigkeit, nützt sich der Organismus ab; es finden sich Zweifel, Strupel, Blasirtheit, finstere Laune, Nervosität, Krankheit, genug, ein Heer von Feinden des Glückes.

Die alte Geschichte ist vollkommen im Recht. Dasjenige, was die große Menge gemeinlich für das Glück hält, ist noch keines, absolut keines. Die Genüsse, welche der Besitz mit sich bringt, welche in der großen Welt gesucht und kultivirt werden, nützen sich sehr rasch ab. Der „viveur“ und die „grande mondaine“ machen den größten Theil ihrer Freuden mit, nicht eigentlich, um zu genießen, sondern um der Mode zu genügen, um eine Rolle zu spielen, um dabei zu sein. Und wenn man heute noch einmal den Glücklichen zu suchen begänne, der das Vaterland retten soll, man würde kein anderes Resultat erzielen als es damals in der alten Geschichte der Fall war. Man wird diesen und Jenen finden, der seine Stellung, seine Lage mit keiner anderen vertauschen möchte, aus Ehrgeiz, aus irgend welchen konventionellen Gründen; aber wir wetten Hundert gegen Eins, daß der Betreffende nicht glücklich ist. Er hat seine Schmerzen, trotz seiner beneidenswerthen Stellung, gleichviel, welcher Art sie seien.

Sollten unsere pessimistischen Philosophen Recht

haben, sollte es wirklich in unserer Kulturwelt gar kein Glück geben? Und wäre in der That das Heil der Menschheit nur in einem Naturzustand zu finden, in der Art etwa, wie Rousseau ihn einst gepredigt hat? Bedingungsweise, mit gewissen Einschränkungen — ja! Das Glück ist in der That nichts Außerweltliches, ist ein absolut subjektives Empfinden, welches als äußerliche Vorbedingung keinerlei positiven Substrat, höchstens die Abwesenheit unbefriedigter Bedürfnisse verlangt. Glücklich sein, heißt ein volles inneres, ungetrübbtes Behagen an dem finden, was man täglich erlebt. Der Vermisse kann das, wenn er gesund ist, weder Hunger, noch Kälte empfindet und Temperament, warmes Blut hat, d. h. ein volles, reiches, elementares Leben. Auch der Hochgebildete, Hochkultivirte, Besitzende kann es, aber nur dann, wenn er sich eine reiche Innerlichkeit, eine ungebrochene Gesundheit der Seele, eine gewisse Ursprünglichkeit der Empfindung bewahrt, welche ihm eine einfach natürliche Freude an den Dingen, ein harmloses Behagen gestattet. Der Staatsmann, der verwöhnte Künstler, der Lebemann, sie vermögen nur dann glücklich zu sein, wenn sie Menschen geblieben sind, in denen ein unverfälschter Quell rein menschlicher Empfindungen quillt. Nicht in den mannigfachen Privilegien ihrer Stellung besteht ihr Glück, sondern in dem, was sie mit dem ärmsten Bauer gemein haben — in ihrer Menschlichkeit, in der Art und Weise, wie sie empfinden, wie sie die Dinge nehmen.

Die Frage des Glückes liegt in dem „Wie“, nicht im „Was“. Es ist ganz gewiß, daß in diesem Sinne das Glück unter den bevorzugten Klassen schwer zu finden ist. Unsere Reichen, Begünstigten, Hochgestellten haben keine Zeit und keinen Sinn, Mensch zu sein; das Familiengefühl wird bei ihnen zurückgedrängt, die Freude an der Natur ist ihnen zu einfach, die Freude an der Kunst wird durch Kritik ersetzt, eine ursprüngliche Lebensfreude ist ihnen

legenheit des an die österreichische Quoten-Deputation zu richtenden Nutiums eine Sitzung halten.

Ausland.

Budapest, 4. April.

Zur Tagesgeschichte.

Gestern wurde der bulgarische Justizminister Stoiloff von dem Grafen Kálnoky empfangen. Stoiloff hat aus dem ganzen Verlaufe des Gespräches die Ueberzeugung gewonnen, daß die in Sophia gehegten Besorgnisse, die Politik Oesterreich-Ungarns Bulgarien gegenüber könne eine Aenderung in Folge spezieller Abmachungen zwischen Wien und Petersburg erfahren haben, unbegründet waren und daß das Wiener Kabinett an jener Politik festhält, die Graf Kálnoky in den Delegationen definiert hatte. Als das Gespräch auf die Frage der Kandidaturen für die Fürstenwürde kam, erklärte Graf Kálnoky, diese Frage sei noch nicht spruchreif. Als Herr Stoiloff der wachsenden Bewegung zu Gunsten des Fürsten Alexander gedachte und auf die Gefahr hinwies, daß eine Regierung populären Ursprungs sich schließlich durch die Macht dieser Bewegung mit fortgerissen sehen könnte, so sehr sie sich der letzteren fernhalte und so wenig dies in ihren Intentionen läge, sprach Graf Kálnoky die Ueberzeugung aus, daß Fürst Alexander selbst einer eventuellen Wiederwahl keine Folge geben würde. Herr Stoiloff war von seiner Unterredung sehr zufriedengestellt, indem er konstataren konnte, daß man an maßgebendem Orte dieselben freundlichen Versicherungen wiederholte, die er gelegentlich seiner Dezember-Reise schon vernommen hatte; die Regentenschaft solle fortfahren, auf dem Boden der Verträge zu stehen, und die Sympathien Europas seien ihr gesichert. Gegenüber der Absicht der Regentenschaft, ihre Machtbefugnisse von der Sobranje erweitern und auf drei Jahre ausdehnen zu lassen, dürften sich nach der „W. N. Z.“ die Mächte — selbstverständlich Rußland ausgenommen, das einen Sonderstandpunkt einnimmt — nicht ablehnend verhalten, und wird auch Oesterreich-Ungarn in diesem Punkte keine Schwierigkeiten machen.

Zur Frage Giers-Katloff liegen mehrfache Nachrichten vor, welche sämtlich darauf hinauslaufen, daß die Politik des Herrn v. Giers des ferneren Vertrauens des Kaisers Alexander gewiß ist, dagegen ein öffentliches Desavouieren der „Mosk. Wied.“ nicht erfolgen wird. Man sieht darin ein Bemühen des Kaisers, die Gegensätze zu schlichten. Der „Köln. Ztg.“ wird hierüber aus Petersburg telegraphirt: „Der Streit zwischen Giers und Katloff ist nach der Audienz des Herrn v. Giers beim Czaren dahin entschieden, daß der Czar Katloff einen Verweis ertheilen und ihm seine Unzufriedenheit hat auszusprechen lassen. Der Senator Ljubewitski wurde damit beauftragt, Katloff die Unzufriedenheit des Czaren in aller Form auszudrücken. Der Czar will nichts von einem Rücktritt des Herrn v. Giers wissen, scheint sich aber auch nicht dazu verstehen zu

längst abhanden gekommen. An die Stelle der Natur ist die Konvention, an die der Empfindung die Reflexion getreten. Dabei kann von Glück nicht mehr die Rede sein, am allerwenigsten bei Jenen, deren Menschlichkeit von Repräsentationspflichten förmlich erdrückt wird, bei den Fürsten. Und gerade diese wenigen Bevorzugten erscheinen der großen Menge als die Beneidenswertesten! Es macht, weil die Leute sich unter Glück immer etwas vorstellen, was schwer oder gar nicht zu erreichen ist.

Wir glauben trotz Schopenhauer, daß es viele Glückliche auf Erden gibt, die Meisten unter ihnen aber wissen es selbst nicht. Es sind einfache Naturmenschen, welche im einfachen Kreislauf der natürlichen Bedürfnisse ihr Dasein vollenden, sie würden aber höchlich verwundert sein, wenn man sie glücklich nennen würde. Sie nehmen das Leben als etwas Selbstverständliches hin, ohne einen besonderen Inhalt davon zu verlangen. Viel schlimmer sind diejenigen daran, welche das Glück mit Bewußtsein anstreben. Wenn sie einmal in der Lage sind, es zu messen, zu wägen, so wird es ihnen nie vollumwiegend genug erscheinen. Das Glück verträgt es nicht gut, benannt und klassifiziert zu werden, es will sich auch nicht erjagen und fangen lassen; das Glück ist selbst ein König, der gerne inognito erscheint. Manchmal wohnt es schon bei irgend einem armen Teufel von Dichter und Künstler, der an ihm verzweifelte, der seine Existenz leugnete.

Denn stark empfinden, mächtig wollen, eine große Seele in sich fühlen — das ist schon ein Glück, ein Glück, das im Leid nicht untergeht, sondern sich größer und leuchtender aus der Nacht des Schmerzes erhebt. Darum hätte jenen armen König weber ein Hemd, noch ein Prachtgewand retten können — das Glück sitzt tiefer, tiefer als die Weisheit der Aerzte, selbst königlicher Leibärzte reichen kann.

F. von Kapff-Essenther.

wollen, dem Wunsche seines Ministers gemäß die „Moskauer Zeitung“ auf einige Zeit zu unterdrücken. Der Kampf zwischen den beiden Richtungen der russischen Politik ist also nicht gelöst, sondern vertagt. Man darf jetzt auf die künftige Haltung des Katloff'schen Blattes gespannt sein. — Der „N. F. B.“ wird über diesen Gegenstand aus Petersburg telegraphirt:

Alle über Katloff verbreitete Gerüchte sind ungenau und darauf zurückzuführen, daß die Veröffentlichung der bereits zu Anfang der vorigen Woche ausgefertigten Verwarnung unterblieb. Der Grund für diese Controverse ist aber nicht in einer Parteinahme für Katloff von Seite des Czaren zu suchen. Der Czar soll im Gegentheile gegen ihn im höchsten Grade aufgebracht sein. Nur in Erwägung seines außerordentlichen Patriotismus soll Katloff jüngst bei Verleihung des Vladimir-Sternes eine offizielle Belobung erhalten haben, und in Folge dessen wurde auch von der üblichen Form der Maßregelung Abstand genommen. Der Chef der Ober-Präseverwaltung, Teoktistoff, wurde nach Moskau entsendet, um dem aufrichtigen Publizisten den Unwillen des Czaren kundzutun. Darauf erschien Katloff in Petersburg, um sich zu rechtfertigen. In Hoffreien spiegelt sich gegen Katloff die ungünstige Stimmung des Czaren in deutlicher Weise wieder. Seine Langperiode, meint man, sei vorüber. Ob diese Annahme gerechtfertigt ist, jedoch eine andere Frage. Auf jeden Fall ist der Rücktritt des Herrn v. Giers nun wenig wahrscheinlich.

Die heutigen Pariser Blätter registriren ohne Kommentar den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bezüglich des Vorganges gegen den deutschen Militärlitthage in Paris. Der „Gaulois“ bringt die wenig glaubwürdige Nachricht, der Präsident der Republik sei aus seiner Reserve herausgetreten und nehme nun Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten. Obendrein hätte er General Boulanger zu wissen gethan, daß die Verfassung ihm das Recht gebe, einen Minister zu entlassen, der sein Vertrauen nicht habe und der Frankreich verändere, mit den Nachbarreichen in Frieden zu leben. Das „Journal des Débats“ sagt, Galimberti hätte aus Bismarck's Munde friedliche Aeußerungen gegenüber Frankreich erhalten.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 4. April.

* Das Totiser Wasserleitungs-Projekt ist — charakteristischweise — noch immer nicht abgethan. Es finden sich noch immer Leute, die kalten Blutes für das warme Wasser eintreten. Mit einer Wärme, die derjenigen des Totiser Wassers fast gleichkommt, wird noch immer für das unglückselige Totiser Wasser Reklame gemacht. Nach den Gelehrten kommen nunmehr die Advokaten an die Reihe. Stadtrepräsentant Dr. Karl Rác — er fängt an, fürchterlich zu werden — hat jedoch den Antrag eingebracht, die Generalversammlung solle den Magistrat anweisen, das auf die Zuleitung des Totiser Quellwassers bezügliche Projekt der in Angelegenheit des definitiven Wasserwerkes entsendeten gemischten Kommission mit der Aufforderung zu unterbreiten, dasselbe meritorisch (!) und eingehend (!) zu verhandeln; betreffs der etwa erforderlichen Kosten aber spreche die Generalversammlung aus, daß sie die Anträge des Magistrats erwarte. Dr. Rác hat sich auch die beträchtliche Mühe und Auslage gestattet, eine achtzig Seiten große Motivierung dieses Antrages nicht bloß auszuarbeiten, das wäre noch zu ertragen, sondern auch drucken zu lassen und an die Journale und Repräsentanten zu versenden. Es überläßt Einen warm und kalt — mehr warm — wenn man bedenkt, daß man dieses voluminöse Plaidoyer auch durchlesen soll. Man wäre fast geneigt, das merkwürdige Opus einfach bei Seite zu legen. Was hat's denn auch zu bedeuten? Einen Schlag ins Wasser, und zwar ins warme. Der Zweck des Herrn Rác ist, alle vorliegenden Projekte als bedeutende Zweifel und Bedenken zulassen und das Totiser Projekt als das allervortheilhafteste hinzustellen. Freilich gibt er selbst zu, daß auch er nicht über die Härte und die Wärme des Totiser Wassers völlig beruhigt sein könne, eben deshalb jedoch müsse man die Frage gründlicher studiren, als es in der gemischten Kommission geschehen. Also wieder studiren und damit die Erledigung der Frage neuerdings verschleppen! Wir unsererseits glauben aber, daß mit der Inangriffnahme des definitiven Wasserwerkes nicht länger gezögert werden darf. Wenn auch die geplante Erweiterung des provisorischen Wasserwerkes bei der Margarethenbrücke, obwohl selbst dieses Projekt noch in ungewisser Ferne steht, für zwei, drei Jahre der dringendsten Noth abhelfen mag — nach dieser Zeit wird doch wieder die heutige Misere die Bevölkerung imminently bedrohen. Darum darf die Zeit nicht unnötiger Weise verdröckelt werden. Sowie die Gelehrten, welche schon bisher die Wasserfrage höchst nachtheilig beeinflusst und ihre Lösung verschleppt haben, neuerdings Gelegenheit bekommen, Totiser Mühen zu seihen, ist's um das rechtzeitige Zustandekommen des Wasser-

werkes geschehen. Jeder, dieser Verschleppungsmanie dienliche Antrag ist somit durchaus nicht im Interesse der Hauptstadt gelegen, ja, fordert geradezu das Mißtrauen heraus. Oder soll wieder der Minister des Innern mit einem Donnerwetter dreinfahren? Hat man bereits vergessen, daß man dem Ministerium das Versprechen gegeben, noch heuer einen definitiven Beschluß zur Genehmigung vorzulegen? Hat man die kategorische Aufforderung vergessen, die Wasserfrage aus dem Stadium des „Studirens, Deliberirens und Projektirens“ endlich herauszubringen? Nur weil man dies in aller Form zugesichert, ist der Minister vorläufig von der Absicht abgestanden, die Wasserleitungs-Angelegenheiten dem Baurath zu übertragen. Und jetzt soll das Studium von vorne beginnen? Wir unsererseits sähen es am liebsten, wenn mit dem Rác'schen Antrag das geschähe, was mit dem Totiser Wasser leider nicht geschehen kann, wenn man ihn nämlich einfach kaltstellen würde.

* Der Kampf um die Friedhofslinie, seit länger als einem Jahre zwischen den vier Wänden der hauptstädtischen Kommissionen sich abspielend, ist heute in der Generalversammlung der Aktionäre der Straßenbahn-Gesellschaft Gegenstand öffentlicher Auslassungen gewesen, auf welche wir die allgemeine Aufmerksamkeit hinlenken zu sollen glauben.

Als nämlich die Vorlage betreffs der Ausdehnung des Straßenbahn-Netzes zur Verhandlung gelangte, bemerkte Aktionär Wittmann, er vermisse unter den von der Direktion publizierten Aktenstücken über die Verhandlungen mit der Hauptstadt wegen der Linie zu neuen Friedhof zwei sehr wichtige Dokumente, den Bericht des Straßenbahn-Subkomitès der hauptstädtischen Finanzkommission über die vorgelegenen Offerte und den mit dem Konsortium Lindheim-Balázs durch die Hauptstadt vereinbarten Vertrag. Er erludt die Direktion, die Aktionäre auch über diese Aktenstücke zu orientiren. — Generaldirektor Heinrich Jellinek erwidert in längerer Rede: Die beiden Dokumente wurden in den Bericht nicht aufgenommen, weil die Direktion der Ueberzeugung war, daß, wenn darüber von den Behörden definitiv entschieden werden sollte, jener Vertrag nicht werde angenommen werden. Darin hat sich aber die Direktion getäuscht. Nun habe die Direktion keinen Anlaß mehr, mit ihrem Urtheile zurückzubalten. Schon daraus, daß das Subkomité selbst in seinem Berichte jagt, keines der Foren, welche sich über das Offert der Straßenbahn-Gesellschaft zu äußern gehabt hätten, habe sich darüber ausgesprochen — habe die Direktion die Erwartung geschöpft, man werde den Bericht nicht gutheißen, sondern vorher auch das Offert der Gesellschaft der vorgezeichneten Behandlung zuführen. Im Bericht wird dieses Offert als vom technischen Standpunkt nicht entsprechend bezeichnet, während das zweite Offert zahlreiche Vortheile bieten soll. Doch seien dem Subkomité keine Detailpläne vorgelegen, es entbehre also jenes Urtheil der nöthigen Gründlichkeit. Auch wendet das Subkomité gegen das Offert der Straßenbahn-Gesellschaft ein, daß es keine Konzessionsdauer angebe, keinen Tarifvorschlag, auch nicht die Art des Heimfalls, und so die Gesellschaft der Hauptstadt keine Vortheile biete, sondern nur Opfer, wie z. B. die Abtretung des zu einer Station nöthigen Grundes fordere. Die Sache wird so dargestellt, als wenn die Gesellschaft ausschließlich von Eigennutz geleitet wäre. Diese starke Anschuldigung ist nicht motivirt. Die Konzessionsdauer hat die Gesellschaft nicht angegeben, da ja diese das Ministerium festsetzt; das Heimfallsrecht ist eine selbstverständliche Sache, über das ein Unternehmer nicht besondere Gnaden einräumen kann; die Baugesellschaft hat die Gesellschaft schon in einer früheren Eingabe um die Hälfte kürzer bemessen, als dies in dem vom Subkomité acceptirten Offert geschah; der Tarif-Vorschlag endlich ist dem Magistrat zugemittelt worden. Trotzdem empfahl das Subkomité der Finanzkommission einzig das Lindheim-Balázs'sche Offert, weil nur dieses die Interessen der Hauptstadt und des Publikums sichere und dem Unternehmer Vortheile gewähre ohne Gefährdung jener Interessen. Dieses Urtheil ist eigentlich ein Angriff auf die Straßenbahngesellschaft und deshalb steht Redner nicht an, in einigen Strichen nachzuweisen, wie das Urtheil des Subkomitès, resp. der von ihm empfohlene Vertrag nicht über allem Zweifel erhaben sei, dieser vielmehr um Vieles nachtheiliger sei, als das Offert der Straßenbahngesellschaft. Gleich der zweite Vertragspunkt, der über die Bauzeit, auf welchen das Subkomité so großes Gewicht legte, fixire dieselbe durchaus nicht, sichere nicht den Bau innerhalb hundertzwanzig Arbeitstagen, sondern nicht einmal innerhalb zwölf Jahren. Denn es ist nicht gejagt, der Bau müsse binnen hundertzwanzig Arbeitstagen, vom Tage der Konzessionsertheilung ab gerechnet, beendet sein, sondern erst vom Tage der Uebergabe der Privatgründe in das Eigentum der Konzessionäre. (Bewegung.) Das ist aber so bequem und angenehm für die Unternehmer, daß sie ganz nach ihrem Belieben das Zustandekommen der so dringend nöthigen Friedhofslinie hinauszuziehen können. Gegen die Behauptung, der Vertrag laide der Hauptstadt keine Opfer auf, spricht der vierte Vertragspunkt. Er wahrt zwar scheinbar die Rechte der Hauptstadt, indem er das Recht der Ablösung der Linie für jeden beliebigen Zeitpunkt sichert. Allein in dem Vertrag ist auch gelagt, der Ertheiler der großen Ringstraßen-Linie oder des Zukunftsbahnes müsse sie ablösen und an anderer Stelle ist im Allgemeinen die Ablösungsberechnung normirt. Diese ist aber so, daß klar die Absicht hervortritt, nicht die Ablösung zu ermöglichen, sondern die Nichtablösung. (Halljuk! Halljuk!) Es wird nämlich nicht bloß der Ertrag des investirten Kapitals gefordert, sondern auch Solches, was mit dem Bahnbau gar nichts zu thun hat. So wird die Bezahlung der Bahnerhaltung für ein Jahr verlangt; ferner, falls die Bahn in den ersten fünf Jahren nicht rentirt, die Bezahlung der fünfprozentigen Zinsen für fünf Jahre. (Bewegung.) Das investirte Kapital beträgt 850,000 fl., hiezu die einjährige Bahnerhaltung und jene fünfjährigen Zinsen,

das macht 1.100.000 fl. Wer ist nun genug leichtsinnig und unbedacht, derlei zu bezahlen? Das wird dann bei der Vergebung der Ringstraßenlinie doch schwer ins Gewicht fallen und sind das nicht Opfer, die die Hauptstadt zu entgelten haben wird? („Sehr richtig!“) Das Dilemma der Gesellschaft hat es auf derlei nicht abgesehen gehabt und die Hauptstadt hätte es wohl auch nicht als ihre Aufgabe ansehen dürfen, im Vorhinein ausländischen Unternehmern jene große Linie zu sichern. („Sehr richtig!“) Diese und ähnliche Begünstigungen, die Preisgebung der Interessen der Hauptstadt sind, wurden bei der Ueberprüfung unbeanstandet gelassen, der die Vermögens-Interessen der Hauptstadt schwer verletzende Vertrag wurde gutgeheißen. („Sehr traurig!“) Nicht in Folge der Veräußerung der Gesellschaft also ist das Dilemma nicht angenommen worden und nicht die Gesellschaft, sondern die Hauptstadt wird es schmerzlich zu bedauern haben, daß sie in dieser Frage nicht so verfuhr hat, wie es die öffentlichen Interessen geboten hätten. Redner bittet, diese Aufklärungen zur Kenntnis zu nehmen. (Beifall.) — Aktionär Dr. Wittmann dankt für die interessanten Aufklärungen. Joseph Dobos steht jetzt klar, daß zwischen der Hauptstadt und der Straßenbahn-Gesellschaft eine Entfremdung herrscht, die um jeden Preis behoben werden muß. War es nicht durch die Aufklärung der leitenden Faktoren möglich, so muß die herrschende Strömung aufgeklärt werden, indem man nachweist, daß die Interessen der Gesellschaft und die des Publikums heute dieselben sind. — Generaldirektor Sellenek erklärt, daß eine Entfremdung nicht obwalte: die Direktion werde jedoch das Vorgebrachte der gebührenden Aufmerksamkeit würdigen. — Hierauf wird der Bericht zur Kenntnis genommen.

Wir haben bisher den beiden rivalisirenden Unternehmungen, der Straßenbahn-Gesellschaft und dem Konsortium Lindheim-Siemens-Balazs gegenüber strenge Objektivität beobachtet. Die Konkurrenz, welche die Straßenbahn-Gesellschaft durch ihre Engstirnigkeit selbst heraufbeschwor, hat unbedingt ihr Gutes und wenn auch das letztgenannte Konsortium noch nichts Anderes aufweisen kann, als Projekte, die auf dem Papiere stehen — wir sind die Letzten, welche den Werth der Konkurrenz unterschätzen wollen. Nur muß die Rivalität der zwei Gesellschaften für die Hauptstadt und ihre Bevölkerung auch wirklich gute Früchte bringen. Obige Darlegungen des Leiters der Straßenbahn-Gesellschaft sind nun solcher Art, daß, wenn sie von unbetheiligter Seite in der Stadtvertretung wären geltend gemacht worden, sie ohne Zweifel zu wesentlichen Modifikationen der Vertragsbedingungen geführt hätten. Und dies ist auch der Grund, welcher uns dazu bestimmt, die Stadtvertreter auf das heute in einer Aktionär-Versammlung Gesagte aufmerksam zu machen. Es will wohl erwogen sein im Interesse der Hauptstadt, damit, wenn möglich, ein nicht so sehr übereilter, als unüberlegter Beschluß in seinen nachtheiligen Folgen die erforderliche Milderung erfahre.

*** Zur Arbeiterhäuserfrage.** Die Firma Neuschloß hat sich der Hauptstadt erbötig gemacht, Arbeiterhäuser auf städtischen Gründen unter folgenden Bedingungen zu bauen: Jedes Haus hat mindestens zehn Wohnungen (bestehend aus einem Zimmer von 16 Quadratmeter Flächenhalt, einer Kammer und einer Küche); die Hauptstadt bezahlt 17 Jahre lang nach jeder Wohnung 100 fl.; die Instandhaltung besorgen dafür durch 17 Jahre die Unternehmer. Nach 17 Jahren gehen die Häuser ins Eigenthum der Stadt über. Die Grundverkaufskommission der Finanzkommission beschloß heute, wenn eine 15jährige Amortisationsdauer zugestanden wird, auf der gegebenen Basis meritorisch zu verhandeln. Die Konstruktion der Häuser besteht aus Miegelmänden.

*** Hauptstädtische Finanzkommission.** In der heutigen Sitzung der hauptstädtischen Finanzkommission wurden unter dem Präsidium des Vizebürgermeisters Kada folgende Angelegenheiten erledigt: Die Einhebung des Plageldes in die Stadt wäldchen wurde für die Dauer von drei Jahren an Ignaz Heimbach und eine 206 hoch große Wiese beim Wetteunplache, gleichfalls auf die Dauer von drei Jahren, an M. F. Pollatschek verpachtet. — Ein Offert Jg. M. F. Fischer's, den Ankauf zweier in der Tuzoltgasse befindlicher städtischer Grundstücke betreffend, wurde als unannehmbar abgelehnt. — Eine Debatte entwickelte sich über einen Vorschlag der Grundverkaufs-Kommission, daß zur Fortsetzung der Bauten in der Beamtenkolonie dem Beamten-Hausbauverbände weitere 75 Baugründe zu überlassen seien. Es wurde vorgebracht, daß die von der Stadt gestellten Bedingungen nicht durchgehends erfüllt worden wären, daß namentlich die Souterrain-Lokalitäten in einzelnen Häusern der Kolonie vermietet würden und daß die Häuser selbst bereits den Gegenstand der Spekulation bilden. Karl Barady stellte darum den Antrag, daß dies unterläßt, bis dahin aber die Frage der Uebergabe weiterer Grundstücke in der Schwebe belassen werde. Die Kommission nahm diesen Antrag mit dem Zusatz an, daß die zu entiehende Untersuchungs-Kommission auch in Betreff der für die Folge zu fordernden Garantien Vorschläge zu erstatten hätte. — Ein Gesuch Ludwig Evas's, welcher auf den Ankauf eines städtischen Grundstücks reflektirt, wurde abgelehnt. — Das in der Kunu- und Alfidlgasse gelegene städtische Grundstück wird an den Kommerzien-Fabrikanten Ludwig Moczani mit 15 fl. per Quadratfasser verkauft.

*** Die Siebener-Baukommission** hat heute folgende Lizenzangelegenheiten verhandelt: Karl Baumgartner, Elisabethplatz Nr. 4776, vierstöckiger Neubau; Paul Kollerich, Franz Josephsplatz Nr. 20 und Millergasse Nr. 15, zwei dreistöckige Neubauten und ein einstöckiges Fabrikgebäude; Paul Stij, Elisabethring Nr. 4780, dreistöckiger Neubau;

Joseph Paulheim, 6. Bezirk, Lovaggasse Nr. 3565/3 und 6, Döbessingasse Nr. 3565/1 und 2, vier zweistöckige Neubauten; David Fuchs, Alliansgasse Nr. 42, zweistöckiger Neubau; Alfred Weliich, Döbaggasse Nr. 12, zweistöckiger Bau; Ferdinand Hübnert, obere Waldzeile, zweistöckiger Bau; Karl Kernstok, Löporgasse Nr. 1713, einstöckiger Bau; Ferdinand Gräber, große Felsgasse Nr. 56, einstöckiger Bau; Johann Perndöfny, Kuruzenwinkel Nr. 6372, einstöckige Villa. — Barterebauten: Philipp Nicolson, 6. Bez., äußere Wäghnerstraße Nr. 2930; „Union“-Stärkefabrik, Märtongasse Nr. 4; Karl Hofstalek, 8. Bezirk, große Kirchengasse Nr. 19; Julius Burger, Buda-Teherstraße Nr. 6383-84; Leopold Feimel, Aradergasse Nr. 60; Stephan Gönczy, Schwabenberg, Glashaus; Koloman Fodor, Ofner Ringstraße Nr. 21; Christian Lindmayer, Bördösvärerstraße Nr. 7; G. Pacholek, Gießlastraße Nr. 2660; Adolf Gábor, 10. Bezirk, Bahuhofgasse Nr. 7321; Johann Wach, Darugasse Nr. 13; Julius Geislinger, obere Waldzeile Nr. 30; Alois Ruck, Franzenshöhe Nr. 6368; Alois Kojenberg, Szabadhegygasse Nr. 9. — Außerdem wurden noch 48 kleinere Bauangelegenheiten verhandelt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 4. April.

*** Unsere heutigen Beilagen** enthalten: Die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Inselice“), ferner: Der Kapitalist, Budapest's Todtenliste, die Fremdenliste und Inzerate.

*** Wetterbericht.** Wir hatten heute einen prachtvollen Frühlingstag; der Himmel war wohl in den ersten Vormittagsstunden noch theilweise bewölkt, heiterte sich aber später vollständig auf, die Temperatur war mild, das Thermometer zeigte Morgens + 4 Grad Reaumur, Nachmittags + 10 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 762 Mm. gestiegen. Die Depression (757-759) ist zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere, der hohe Luftdruck (764-766) im westlichen Theile des Kontinents. In Ungarn hat sich bei nordwestlichen, zum Theil östlichen, mitunter starken Winden die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist überall gestiegen. Das Wetter ist veränderlich, windig, mit lokalen Regnen, in der Nähe der nördlichen Karpathen fiel an einigen Orten Schnee. Der heutige Wetterwarte zufolge ist veränderliches, zeitweise sonniges, ruhigeres Wetter, bis und da mit Regnen, zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr theils heiteres, theils trübes Wetter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Trencsin 1, Schemnitz 2, Neuzohl 5, Ungvár 2, Hermannstadt 1, Temesvár 2 Mm. — Barometer in Budapest: bei Tag 7, bei Nacht 9.

*** Die Reise der Königin.** Aus Temesvár telegraphirt man unter Heutigen: Die Königin traf mit dem Separat-Hofzuge, der von Hofflein v. Klauy geführt wurde, um halb 6 Uhr Morgens hier ein. In ihrer Begleitung befanden sich Oberhofmeister Baron Popcsa und die Hofdame Frau v. Maláth. Die Königin nahm in der Bahnrestauration ein Frühstück und fuhr nach vierstündigem Aufenthalt weiter nach Bázias. In Bázias traf der Hofzug um 9 Uhr ein. Der Schiffsinpektor Smodits der Staatsbahn und der Ober-Stuhlrichter Modszilowski erwarteten die Königin, welche den bereitliegenden Dampfer „Orient“ bestieg, um die Reise durch's Eiserne Thor fortzusetzen. — Aus Herkulesbad wird telegraphirt: Ihre Majestät die Königin ist heute Nachmittags wohlbehalten hier eingetroffen. Ihre Majestät befindet sich in bester Stimmung und erkundigte sich beim Eintreffen mit großem Interesse über die Verhältnisse des Kurortes.

*** Eine Deputation der Budapest'er freiwilligen Rettungsgesellschaft,** aus den Herren Sigmund Falk, Dr. Ludwig Csata'ry und Dr. Geza Kereb bestehend, hat sich nach Wien begeben, um dem Grafen Hans Wilczek für die großmüthige Ueberlassung einer Kollektion von Rettungsmitteln zu danken. Der Graf empfing die Deputation mit überströmender Liebenswürdigkeit. — Die Kollektion wird während der Osterfeiertage in Budapest ausgestellt sein. — Aus Wien wird uns telegraphirt: Die Deputation der Budapest'er Rettungsgesellschaft, Dr. Kereb, Ritter v. Falk und Dr. Csata'ry beauftragte heute den Sanitätsparl der Wiener Rettungsgesellschaft und besuchte Nachmittags den Präsidenten derselben, Grafen Wilczek, in Baden, der der Budapest'er Gesellschaft vieles Sanitätsmateriale schenkte. Baron Mundy hält Ostermontag in Budapest zu Gunsten des neugegründeten Vereins einen Vortrag über das Rettungswesen.

*** Die stille Woche.** Der Stille, welche die Kirche den Gläubigen in der Woche vor Ostern auferlegt, gefiel sich die Stille im politischen und sozialen Leben. Die Parlamente fast aller europäischen Staaten sind auf Ferien gegangen, die Gerichte feiern, in den Aemtern läßt der Eifer nach, um in der zweiten Hälfte der Woche gänzlich einzuschlafen, und selbst jene unserer Mitmenschen, die sich die Skollision mit dem Strafgesetze zur Lebensaufgabe gewählt haben, wie Mörder, Eindreher, Defraudanten und dgl., lassen weniger von sich hören als sonst. Der Sohn der Provinz, den Studium oder Beruf an die Hauptstadt fesseln, eilt zu seinen heimischen Penaten, Andere benützen die Stille zu größeren oder kleineren Reiseausflügen, was unserer Hauptstadt insofern zugute kommt, als die Besucher aus der Provinz in dieser Woche zahlreicher sind, als sie in den vorhergegangenen waren. Im Großen

und Ganzen ist das Bestreben wahrnehmbar, sich so viel wie möglich von den täglichen Geschäften des Lebens freizumachen, um das bevorstehende Fest des Wiedererwachens der Natur in ungetrübt froher Stimmung verbringen zu können.

*** Wählerversammlung.** Der 500er-Ausschuß der Theresienstädter Busbach-Partei hielt heute im großen Saale des Klubs für den 6. und 7. Bezirk eine Konferenz, an welcher ungefähr 400 Mitglieder der Partei theilnahmen.

Der Präsident der Partei, Anton Radocza, dankte den Erschienenen vor Allem für das rege Interesse, welches sie der Sache entgegenbrachten und erstattete Johann Bericht über die bisherige Thätigkeit des 500er-Ausschusses. Der Ausschuß habe Alles gethan, was zu thun seine Pflicht war, um den Sieg der Partei, ohne Erregung der Gemüther, zu sichern. Es wurden im Ganzen 151 Sammelbogen ausgegeben, von welchen bisher 62 mit 1228 Unterschriften eingekendet wurden; überdies gelangten an das Präsidium 460 Korrespondenzkarten, deren Einender sich für die Busbach-Partei erklärten; die Partei verfüge also schon heute über 1688 Stimmen, und da in dem Bezirke im Ganzen nur 3474 Wähler kontribut seien, könne schon heute der Sieg der Partei mit Positivität vorausgesetzt werden. Nachdem dieser Bericht des Präsidenten mit lebhaften Kliesen-Rufen entgegengenommen wurde, ersuchte derselbe, folgende Anträge zur Kenntnis zu nehmen, beziehungsweise anzunehmen: 1. Daß das Präsidium die noch ausstehenden 89 Sammelbogen bis Ende April einverlangen möge; 2. Daß das Präsidium ermächtigt werde, im Hotel „zur Stadt Paris“ zwei im ersten Stock gelegene Zimmer als Wahlkanzlei zu miethen; 3. Daß das Präsidium für die Zeit der Wahlen ein Exekutivkomite konstituirt, welches in erster Reihe aus jenen Herren bestehen würde, die sich hierzu freiwillig anbieten. — Nachdem diese Propositionen mit Stimmeinhelligkeit angenommen wurden, verlas der Schriftführer der Partei ein Schreiben Joseph Török's, worin dieser sein Bedauern ausdrückt, krankheitshalber an der Versammlung nicht theilnehmen zu können; das Schreiben schließt mit den besten Wünschen für den Sieg der Partei. — Sodann ergreift Mar Ritter v. Brüll das Wort, um die Verdienste des Kandidaten der Partei zu schildern und den Wählern zu empfehlen, sich um Busbach zu schaaren. — Dr. Johann Kij, Beamter der k. ungar. Staatsbahnen, will die Verdienste und Fähigkeiten des Kandidaten der Gegenpartei durchaus nicht schmälern, er fragt aber, ob denn diese Verdienste und Fähigkeiten wirklich so groß seien, daß es geboten ercheine, den Vorbezug des Bürgerverdienstes vom Haupte des bisherigen Abgeordneten zu reißen und auf das des Gegenkandidaten zu legen? Redner befaßt sich hauptsächlich vom Standpunkte der Staatsbeamten mit der Frage, wer dem Staate größere Dienste zu leisten berufen sei, ob Busbach oder Bobula, und so sehr er sich auch bestreibe, einen unparteiischen Standpunkt einzunehmen, müsse er doch zu der Schlußfolgerung gelangen, daß der Mann, der schon Jahre hindurch die Interessen dieses Bezirkes vertreten, der dem Vaterlande schon manchen wichtigen Dienst geleistet und an der Schaffung der meisten Gesetze der letzten Jahre regen Antheil genommen hat, wohl verdiene, daß der Bezirk sich auch bei den nächsten Wahlen um ihn schaare. Redner richtet demzufolge an den Ausschuß und an das Präsidium das Ersuchen, Alles anzubieten, damit Busbach den Theresienstädter Bezirk auch im nächsten Reichstage verrete. — Dr. Theodor Löw bemerkt, daß die Gegenpartei die Devise ausgegeben habe: „Wir wollen einen Vertreter der Zukunft!“ Diese Devise sei aber falsch, da unsere Verfassung nicht auf der Interessensvertretung, sondern auf der Volksvertretung beruhe; die Gegenpartei wolle einen Interessen- und Klassenkampf hervorgerufen, wogegen sich jeder gute Patriot sträuben müsse; die Industrie habe bei uns keine, von denjenigen der anderen Klassen abweichenden Interessen, und so wenig wie bisher Industrie im Abgeordnetenhaus mangelten, ebensovienig könne man sagen, daß Jemand nur darum in das Abgeordnetenhaus entsendet werde, weil er die Industrie verrete. Hierüber sollen die Wähler aufgeklärt werden; es soll ihnen klar gemacht werden, daß es sich nicht darum handle, einen Vertreter der Industrie in den Reichstag zu entsenden, sondern darum, daß Bobula zum Abgeordneten gewählt werde. Der Devise der Gegenpartei gegenüber empfiehlt Redner die Devise: „Es lebe die Volksvertretung! Es lebe Peter Busbach!“ — Da auf der Tagesordnung kein weiterer Gegenstand war, schloß der Präsident die Konferenz, welche unter lebhaften Kliesen-Rufen auf den Kandidaten der Partei auseinanderging.

*** Das Erbe des Domherrn.** Am 15. Februar d. J. verschied in Waizen der Titulardomherr der Waizner Diözese und pensionirte Alts-Rémedier Pfarrer Andreas Thier mit Hinterlassung eines ziemlich bedeutenden, auf ungefähr 50.000 Gulden geschätzten Vermögens, welches er theilweise von einem Bruder geerbt, theils durch außerordentliche Sparsamkeit erworben hatte. Der Verstorbene vermachte sein Vermögen, welches er bei der Ersten vaterländischen Sparkasse fruchtbringend angelegt hatte, letztwillig zu einem Drittheil im Sinne der bestehenden kirchlichen Vorschriften der Kirche, zu einem Drittheil wohlthätigen Anstalten und zu einem Drittheil seinen Verwandten. Seitens des Gerichtshofes als Verlassenschafts-Behörde wurden die erforderlichen Schritte eingeleitet, um die Erben in den Besitz der ihnen vermachten Beträge gelangen zu lassen und vorgestern erschienen im Auftrage der Waizner Diözese ein Domherr bei der Ersten vaterländischen Sparkasse, um das der Kirche zukommende Drittheil der Verlassenschaft zu beheben. Der betreffende Beamte schlug in den Büchern nach und fand zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß die ganze Einlage des verstorbenen Domherrn, welche sich auf ungefähr 50.000

Gulden belief, am 15. Februar, also an demselben Tage, an welchem Domherr Andreas Thier verchied, durch eine unbekante Person an der Kasse des Instituts behoben wurde. Der Domherr wollte den Thatbestand sofort nach Waizen telegraphiren und von dort weitere Instruktionen erbitten, der Beamte machte ihm jedoch begreiflich, daß Gefahr im Verzug liege und Beide eilten nun zur Polizei, wo sie über den Fall die Anzeige erstatteten. Die Oberstadthauptmannschaft leitete die Untersuchung mit der größten Energie und mit der gebotenen Vorsicht ein und dürfte dieselbe, wie wir erfahren, in kürzester Zeit von Erfolg gekrönt sein, da der betreffende Beamte der Ersten vaterländischen Sparkasse sich sehr genau jener Person erinnert, welche am 15. Februar bei der Kasse des Instituts behufs Behebung des Betrages erschienen war. Die Untersuchung wird sehr geheim gepflogen, da in der Affaire solche Personen kompromittirt erscheinen, welche zufolge ihrer Stellung und Würde Schonung vor der Öffentlichkeit erheischen.

*** Ein verhafteter Lottoprophet.** Aus Prag telegraphirt man unterm Heutigen: Der bekannte "Lottoprophet" Orlic, welcher im vorigen Monat aus Deutschland ausgewiesen wurde und sich im Prager Vorort Weinberge niederließ, wurde heute hier wegen Betruges verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert; er heißt Joseph Heinrich Ptacek und stammt aus Schlan.

*** Selbstmordchronik.** Der in Gr. Kanizja gebürtige, 19jährige Artillerist Robert Lener erdross sich heute Nachmittags um 5 Uhr in der Wohnung seiner Eltern, erster Bezirk, Mesároszgasse 18, mit einem sechs-läufigen Revolver. Gestern Nachmittags entfernte er sich aus der Kaserne und da er es verabsäumte, zur vorgeschriebenen Zeit zurückzukehren, fürchtete er sich vor Strafe und brachte die Nacht in der Wohnung seiner Eltern zu. Im Laufe des Nachmittags erschienen bei ihm zwei Soldaten, um ihn zur Kompanie zurückzuleiten. Die Soldaten setzten ihn von dem Zwecke ihres Erscheinens in Kenntniß, worauf Lener sie bat, einen Augenblick zu gedulden. Hierauf entfernte er sich; einen Moment später vernahm man einen Schuß und sie fanden den unglücklichen jungen Mann blutüberströmt, leblos liegen. Der Leichnam wurde in das Garnisonsspital Nr. 17 geschafft. — Der bei der Firma Wolf und Sohn angestellte, 37jährige Packer Friedrich Schulz sprang heute Nachmittags in die Donau; es gelang einigen Matrosen, ihn noch lebend aus dem Wasser zu ziehen. Als Motiv seines Selbstmordversuches gab er an, daß er von seinem Brodgeber entlassen wurde und nun nicht wisse, was er anfangen solle; er wollte sich schon vor mehreren Tagen erhängen, doch sei er an der That verhindert worden. Der Selbstmordkandidat wurde in das Rudospital geschafft.

*** Zum Kassendiebstahl in Szabadka.** Man meldet aus Kuma: Dem Polizeikommissär Timothe Mikovics, der schon mehrere berüchtigte Räuber und Diebe dem Gerichte einlieferte, gelang es, die Einbrecher bei Geiger in Szabadka in Klein-Radnice bei Kuma zu ermitteln, festzunehmen und zum Geständnisse zu bringen. Die Mithelfer in Galas und Umgebung wurden ebenfalls bereits arretirt.

*** Ein Kind erdroffelt.** Heute Nachts wurde vor dem Hause Nr. 15 der Stadtwaldchenallee die Leiche eines ungefähr sechs Wochen alten Säuglings von Passanten gefunden. Bei der Polizei wurde sofort die Anzeige von dem grauenhaften Funde gemacht, welche die Transportirung der Leiche nach dem Rudospital veranlaßte. Hier wurde dieselbe einer Untersuchung unterzogen und es stellte sich heraus, daß das Kind erdroffelt worden war. Darauf deutet wenigstens das Tuch hin, mit welchem der Hals des Säuglings fest zusammengeknüpft war. Die Polizei hat die Recherchen nach der unnatürlichen Mutter eingeleitet.

*** Die 19jährigen Landsturmänner.** Die Konfiskation der 19jährigen Landsturmänner ist seitens der hauptstädtischen Militärsektion beendet worden. Das Ergebnis derselben ist, daß es in Budapest insgesamt 1395 19jährige Landsturmänner gibt, die in der Hauptstadt geboren oder hieher zuzugewandert sind. Die Militärsektion hat die Namensliste der Konfiskirten in Begleitung eines statilichen Ausweises dem Budapester Honvédbezirkskommando übermittlelt, dessen Sitz die Honvéd-Gewehrfabrik-Kaserne an der Steinbrucherstraße ist. Kommandant dieser Kaserne, wie auch des Budapester Landsturms ist Major Jelenkfy, der Präsident der hauptstädtischen Honvéd-Identifikations-Kommission.

*** Eine Attentäterin.** Die in Nagy-Matony, Bekprimer Komitat, gebürtige, 29jährige Köchin Juliane Szakvári erdross gestern Abends um 8 Uhr in der Wohnung ihres Geliebten, des Schlossergehilfen Ludwig Kovacs, Gärtnergasse Nr. 8, und schoß auf diesen, ohne ein Wort zu sagen, aus einem sechs-läufigen Revolver. Die Kugel streifte bloß das linke Ohr des zu Tode erschrockenen Mannes und bohrte sich dann in die Wand. Auf das Geräusch liefen die Hausbewohner zusammen, die die Attentäterin der Polizei überlieferten. Das Mädchen gestand bei ihrem Verhöre, daß es Kovacs erschließen wollte. Sie unterhielt mit dem Schlossergehilfen seit längerer Zeit ein Verhältnis, doch ging dieser mit ihr in letzterer Zeit barisch um. Dies sei der Grund ihres Attentates gewesen.

*** Sanitätsausweis.** Ausweis des hauptstädtischen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 4. April. Infektions-Krankheiten kamen vor 10, und zwar: an Typhus 1, Diaterrn 4, Scharlach 1, Malaria —, Diphtheritis —, Group —, Cholera —,

Scharlach 3, Trachoma 1. Krankentstand der städtischen Spitäler: 1924. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 38, und zwar: 1. Bezirk —, 2. Bezirk 4, 3. Bezirk 4, 4. Bezirk 1, 5. Bezirk 3, 6. Bezirk 4, 7. Bezirk 7, 8. Bezirk 3, 9. Bezirk 2, 10. Bezirk —, in Spitälern 10. Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 8, Lungenentzündung 1, Tuberkulose 9, Magen- und Darmkatarrh —, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 3, Blattern 3, Scharlach —, Typhus —, Malaria —, Diphtheritis 2, Group 1, Dysenterie —, andere Krankheiten 11.

*** Osternjubiläum bei Th. Kertész.**
*** K. k. priv. österreichisch-ungarische Staats-eisenbahngesellschaft.** Anlässlich der Osterfeiertage finden Samstag, den 9. d., Vergnügungsfahrten von sämtlichen Strecken der ungarischen Linien der priv. österr.-ungar. Staats-eisenbahn-Gesellschaft nach Budapest sehr ermäßigten Fahrpreisen statt. Die Tour- und Retourkarten haben eine Gültigkeitsdauer von zehn Tagen, den Tag der Abfahrt mitgerechnet, und berechnen sich zur Rückfahrt mit allen fahrplanmäßigen Zügen (Courier- und Expreszüge ausgenommen). Näheres befragen die affizierten Kundmachungen.

Theater, Kunst und Literatur.

*** (Deutsches Theater.)** Frä. Agathe Barjesen vereinigt die schönsten Gaben eines künstlerischen Temperaments mit der unübertrefflichen Schulung ihrer Kraft durch die Traditionen und Beispiele des Burgtheaters. Sie schöpft aus reichster Fülle, sie schafft mit fast absoluter Sicherheit, sie zwingt durch ihre Unmittelbarkeit zur Anerkennung, selbst wenn man vor oder nachher, reflektierend, sich ein anderes Bild der von ihr gespielten Situation geschaffen hätte. Sie scheint eben kaum mehr zu spielen, sie ist, was sie spielt und darf mit souveräner Macht die Rechte des individuellen Seins in Anspruch nehmen. Unser Publikum eroberte sie im Flug. Da war kein Schwanken und kein Zweifel, das war der spontante und echteste Beifall, der mit dem Schluß der Vorstellung nicht veranicht, der nachwirkt und nachtreibt und aus dem Genuß der Erinnerung immer neue Nahrung zieht. Diese Hero in Grillparzer's poetischer Schöpfung: „Des Meeres und der Liebe Wellen“, war eine der feinsten Charakterentwicklungen, die wir auf der Bühne gesehen. Nichts war auf den Effekt abgesehen und jede Wendung des Charakters wirkte; Alles war klar und überzeugend, und die Seele Hero's lag so durchsichtig da, daß jeder Zuhörer ihr Schicksal im vorhinein wissen mußte. Wir versagen uns für heute eine weitere Analyse ihres Spiels; aber nichts charakterisirt besser den Erfolg ihrer Hero, als daß gerade der vierte Akt, in welchem die systematische Aktion fast vollständig ruht, durch ihr Spiel beinahe der wirkungsvollste wurde. Die bei aller Sinnlichkeit doch feuchte Liebe des zum Weibe erwachten Mädchens, diese unheimliche und doch so natürliche Sorglosigkeit der Leidenschaft, diese Gluth, von der das sanfte Weib verzehrt wird und die doch immer mild bleibt, ist vielleicht nie besser dargestellt worden. Nur im fünften Akte konnte die Kraft der Stimme nicht ganz dem Affekt folgen. — Herr Mathes repräsentirte sehr würdig die Rolle des Oberpriesters; auch sonst war das Zusammenspiel gefällig, wenn auch gewisse, sehr störende Fehler in manchen Neuerscheinungen füglich vermieden werden könnten. — Die Vorstellung wird am Donnerstag als letztes Gastspiel Frä. Barjesen's zu wohlthätigem Zwecke wiederholt.

*** (Philharmonisches Konzert.)** Die Philharmoniker beschlossen mit ihrer heutigen sechsten Soirée den Schluß ihrer diesjährigen Abonnementskonzerte; damit ist auch die Musiksaison als beendigt zu betrachten, unter den feierlichen Tubentönen der Bruckner'schen E-dur-Symphonie ist sie zu ihren Vorgängerinnen versammelt worden. Mit großer Spannung hat unsere Musikgemeinde dieses Werk des Wiener Organisten erwartet, war es doch bekannt, wach' tiefgehenden Zwiespalt es in der auswärtigen Kritik hervorgerufen, daß es von den Genen als „herrliche Tonerschöpfung allerersten Ranges“, von den Anderen als das „Nachwerk eines Betrunknen“ bezeichnet worden. Nachdem diese Musik heute an uns vorübergerauscht, können wir uns weder zum Dithyrambus der Ersteren ausschwingen, noch der mit Feindseligkeit gemischten Grobheit der Letzteren Geschmack abgewinnen. Bruckner's Symphonie ist einem ungeheueren Gemälde vergleichbar, in welchem genial gezeichnete und blendend kolorirte Figuren und Gruppen aneinandergereiht sind, die aber in keinem engeren Zusammenhange zu einander stehen und, weil sie keine einheitliche Gesamtidee bilden, auch keinen einheitlichen Totaleindruck aufkommen lassen. Es ist ein loses Nebeneinander von Themen und Motiven, die blickartig aufspringen und wieder verschwinden, ohne uns traulich näher zu treten, deren große Anzahl den Hörer verwirrt und ihm jede Uebersicht über das Ganze raubt. Es ist keine Symphonie, wohl aber ein dicker Band genialer Skizzen, die einen Themenvorrath zu wenigstens drei großen Symphonien liefern könnten, oft herrliche Gedanken von seltener Originalität, zwischen denen Grelles und Bizarres unvermittelt eingestreut ist, immer anregend, immer fesselnd durch Harmonie, Rhythmus, mächtige dynamische Steigerung und strahlendes Instrumentalkolorit, aber plan- und ziellos schweifend, ohne jenen festen Kern, der dem Werke und

dem — Hörer sicheren Halt gewähren würde. Das Ganze ist durchtränkt von Wagner, dem Wagner der Tetralogie und jenem jungen Wagner, der die mollstimmige Musik im Hirsberg gemacht und den frommen Pilgerchor geschrieben. Das Publikum wußte nicht recht, wie ihm geschah und nahm das Werk mit kühler Vorsicht auf. Die zweite Novität des Abends war ein Violinkonzert von Stephan Stofer, einem gebürtigen Budapester, der schon in jungen Jahren nach Oesterreich überfiedelt und in Wien als Komponist einen ehrenvollen Namen sich erworben. Es ist das Werk eines gediegenen Musikers, überaus klar und gehaltreich, voll schöner Befehlung, der Ausfluß einer tiefempfindenden Künstlernatur. Die ersten zwei Sätze sind vorwiegend lyrischen Charakters, der sehnächtigen Klage im ersten folgt ein zärtliches Notturmo im zweiten Satz, eine Liebeserklärung in stillverschwiegener Nacht bei Mondeschein und leisem Wipfelrauschen, während der dritte energisch einsetzt und zu dem vorigen einen kräftigen und wohlthuenenden Kontrast bildet. Prof. Eugen Hubay spielte das Konzert mit tadelloser Technik und mit der Noblesse und feinsinnigen Zartheit, die wir bei seiner Geige bereits schätzen gelernt. Nach jedem Satze erscholl allgemeiner, wiederholter Beifall und zum Schluß gab es wohl ein halbes Duzend Hervorrufe, bis auch der Komponist sich zu seinem Interpreten gefellte und persönlich für die warme Aufnahme dankte. Auch zwei Stücke von Wienytemp und Wienawsky mit Orchesterbegleitung spielte Herr Hubay unter vielem Beifalle. Als Großöffnungszimmer hatten die Philharmoniker Weber's Ouvertüre zu „Coryanthe“ gewählt, deren voller Genuß leider durch die Vordringlichkeit der Metallbläser stark verkürzt wurde. A. B.

*** (Im Festungstheater)** hat heute Abends die Prüfung der Zöglinge der dramatischen Abtheilung der Landes-Theaterichule stattgefunden. Nachsichtige Genossen, Verwandte und Bekannte füllten den nicht allzugroßen Zuschauerraum zur Hälfte und geizten nicht mit ihrem Beifall, der den jungen Kunst-Eleven als Aufmunterung dienen möge. Die jungen Leute, die heute Abends dem wenig anspruchsvollen Publikum ihre Kunst vorführten, müssen noch sehr viel lernen und zwar nicht bloß in der Schule, sondern auf der Bühne selbst, bis sie wirklich Genießbares werden bieten können. Erst dann wird sich zeigen, ob sie auch wirklich Talent für ihr Fach besitzen; nach dem heute Geesehenen können wir jedoch bloß der Schülerin des vierten Jahrganges Fräulein Hermine Haratti zusprechen, die als Claire in der Schlüßsene des zweiten Aktes des Ohnet'schen „Güthenbeißer“, desgleichen als Gelimene in einem Akte des „Misanthrop“ einige sehr gute Momente hatte. Fräulein Haratti wirkt übrigens seit jüngster Zeit in kleineren Rollen auf der Bühne des Nationaltheaters, wo sie im Falle eines Engagements nach Abolvierung der Theaterichule reiche Gelegenheit zur Entfaltung ihres unverkennbaren dramatischen Talents finden wird. Weniger Gutes läßt sich über den männlichen „Helden“ des Abends, Herrn Andor Szakacs berichten. Metalloje Stimme, sehr wenig Natürlichkeit und zu viele Sentenz, besser gelangt zu viel Reichen charakterisiren sein Spiel, welches immerhin in der Zukunft das Niveau einer tüchtigen Mittel-mäßigkeit erklimmen mag. Von den übrigen Mitwirkenden schweigen wir lieber ganz.

*** Im königl. Opernhause** werden im Laufe dieser Woche einige interessante Vorstellungen stattfinden. Mittwoch singt Frä. Gemma Bellincioni zum ersten Male die Titelrolle in „Carmen“. Donnerstag geht „Lohengrin“ mit Frau Schroeder-Hanau singt und Herrn Perotti in Scene. Als „Cla“ hat Frau Schröder-Hanau singt im Ausland große Erfolge erzielt und sich auch die Anerkennung Richard Wagner's erworben. — Sonntag wird Saroff's Oper „Abencerage“, die wegen Erkrankung des Frä. Turolla im Januar vom Repertoire abgesetzt werden mußte, wieder gegeben. Die von Frä. Turolla innegehabte Rolle hat Fräulein Gemma Bellincioni übernommen.

*** Die 2. (juridisch-philosophisch-historische) Klasse** der ungarischen Akademie der Wissenschaften hielt heute unter Vorsitz Franz Kulky's eine Sitzung, in welcher zunächst das korrespondirende Mitglied Julius Svarcz über „die Bedeutung des athenischen Staates und der athenischen Gesellschaft von Kleisthenes bis Epikrates auf den menschlichen Fortschritt“ las. Das korrespondirende Mitglied Ludwig Lang hielt sodann einen Vortrag über den Mittelschulunterricht in den Jahren 1867—1885; er erbrachte den Beweis, daß die Mittelschulen vom Standpunkte der ungarischen Nationalität die schäzbarste Institution seien. Ihre Zahl nahm seit 1867 um 14 zu und beträgt heute 178, während die Anzahl der Klassen um mehr als 1000 zunahm. Die Klassenzunahme ist bei den Staats- und Kommunal-schulen am stärksten. Von den 164 alten Mittelschulen waren 150 konfessionell, während es heute nur 105 konfessionelle Schulen gibt. In 122 Mittelschulen ist die Unterrichtsprache ausschließlich ungarisch, in 7 deutsch, in 4 rumänisch und in 45 gemischt. Die Zahl der Professoren betrug 1883 2900 gegen 1632 im Jahre 1867, während die Anzahl der Schüler von 26,000 auf 41,000 gestiegen ist. Von je 1000 Schülern sprechen 967 ungarisch. Die Mittelschulen spielen im Leben der Nation überhaupt eine so wichtige Rolle, daß sie durch keine andere Institution ersetzt werden könnten. — Zum Schluß verlas Dr. Ignaz Kesädy als Gast einen Abschnitt aus seinem Werke „Die finanzielle Lage Ungarns unter Ferdinand I. 1526—1564“. Das gediegene Werk enthält Aufzeichnungen über den Bedarf im Staatshaushalte, über die verschiedenen Steuergattungen, über das Wesen und die Administration der Finanzen, Angaben, die der Autor aus unedirtem Archivmaterial schöpft. Das von Kesädy verlesene Kapitel dieses Wertes bezieht sich „Die

Steuern und die Gesellschaft. Er beleuchtet darin die Besitzverhältnisse der früheren Gesellschaft. Erwähnungswürdig ist die Thatsache, daß in 24 Komitaten 51 Prozent des Grundbesitzes sich in Händen der Aristokratie befand. Dies macht den überwiegenden politischen Einfluß der Oligarchie in der damaligen Zeit erklärlich. Der größte Theil der öffentlichen Lasten ruhte auf den Schultern der niederen Volksklasse. Der Vortrag wurde von den Akademikern mit Beifall ausgezeichnet.

Die statistische und nationale-ökonomische Kommission der ungarischen Akademie der Wissenschaften hält morgen, Dienstag, eine Sitzung, in welcher Moriz Piskóczy, Professor an der Preßburger Rechtsakademie, über die kulturellen und national-ökonomischen Verhältnisse des Preßburger Komitates einen Vortrag halten wird.

Offener Sprechsaal.

Fridman Laura, Budapest, Spitzer Alex., Porkerecz, Verlobte.

Prachtvoll gelegene Villa,

2. Bez., Mettiggasse Nr. 73, vis-à-vis der Bahndamm, bestehend aus schattigem Park, 3 Zimmern, 1 Salon, gedeckter großer Veranda, Salettel, Speis, Boden und Küche mit Wasserleitung zu vermieten. Näheres bei Bröder Singer, 6. Bezirk, Aradergasse Nr. 8. 18455

Unterfertiger gibt in seinem, als auch im Namen seiner Kinder und sämtlicher Verwandten mit tiefbetäubtem Herzen Nachricht von dem Ableben der innigstgeliebten und unvergeßlichen Gattin, resp. Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, der Frau Katharina Hübner geb. Päyer,

Katharina Hübner geb. Päyer,

welche den 3. April l. J., Nachmittags 4 1/2 Uhr, nach kurzem Leiden und andächtigem Empfang der heil. Sterbesakramente in ihrem 56. Lebensjahre und einer 37jährigen höchst glücklichen Ehe im Herrn entschlafen ist. — Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird Dienstag, den 5. l. M., Nachmittags 4 Uhr, im Trauerhause: VI., Andrássy-ut 92, nach röm.-kath. Ritus feierlichst eingeseget und sodann auf dem Friedhofe nächst der Kreuzeier-Linie in die Familiengruft zur ewigen Ruhe beigelegt.

Budapest, den 4. April 1887. 18459

Friede und Segen ihrer Asche!

Ferdinand Hübner, als Gatte, im Namen der Kinder und sämtlicher Verwandten.

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 4. April. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“ Der bulgarische Justizminister Dr. Stoiloff wurde gestern vom Grafen Kálnoky empfangen. Heute hatte derselbe eine Konferenz mit dem serbischen Gesandten Bogicevic, um über Auftrag seiner Regierung über die Beseitigung der letzten formellen Schwierigkeiten der endgültigen Regelung der Bregowo-Frage zu unterhandeln. Vom übrigen diplomatischen Korps hat Herr Stoiloff bisher Niemanden gesehen; beim englischen Botschafter Sir Augustus Paget und beim türkischen Botschafter Saadullah Pascha gab derselbe seine Karte ab.

Berlin, 4. April. (Privat-Telegramm.) Man will sich hier mit der nicht-offiziellen Rüge Katkoffs zufriedengeben. — Eine offizielle Verwarnung wurde angeblich aus dem Grunde nicht erteilt, weil dies, da Katkoff bereits einmal verwarnt wurde, die Suspendirung seines Blattes zur Folge haben müßte.

Berlin, 4. März. (Privat-Telegramm.) In einer Zuschrift eines besonderen Korrespondenten der „Pol. Korr.“ wird ausgeführt, daß Frankreich eines Angriffs seitens Deutschlands nicht gewärtig zu sein braucht und seine Rüstungen daher auch nicht zur Abwehr bestimmt seien. Die Politik Deutschlands Frankreich gegenüber bestehe darin, durch Rüstungen und Bündnisse zur eigenen Sicherung und zur Garantie des europäischen Friedens den Tag der Abrechnung mit Frankreich möglichst hinauszuziehen. Ob die durch diesen Zustand Europa auferlegten drückenden Lasten allmählig eine Umwälzung in den Gemüthern Frankreichs Deutschland gegenüber hervorbringen werden, das ist eine offene Frage, für deren bejahende Beantwortung aber gegenwärtig selbst in weiterer Ferne kein Anzeichen vorhanden ist. — Dem Ausgange des Konflikts zwischen Herrn v. Giers und Katkoff folge man in

Berlin mit großer Spannung. Sollte sich übrigens die bestrittene und doch wieder festgehaltene Nachricht von einem neuen Attentat auf den russischen Kaiser bestätigen, dann würde dies die allgemeine Aufmerksamkeit dermaßen in Anspruch nehmen, daß die Entscheidung der Frage, ob Katkoff oder Giers über die Beziehungen Rußlands zum Auslande und besonders zu Deutschland zu entscheiden habe, noch einige Zeit hinausgeschoben werden könnte.

Frankfurt a. M., 4. April. (Privat-Telegramm.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet indirekt aus Petersburg: Der Zar ließ den Stadthauptmann Gresser nach Gatschina citiren und äußerte sich so empört über die Unfähigkeit der Petersburger Polizei und speziell Gresser's, daß dieser einen Vergiftungsversuch machte.

Petersburg, 4. April. (Privat-Telegramm.) (Indirekt.) Katkoff erhielt von der Kaiserin ein mit Brillanten besetztes Porträt der kaiserlichen Familie. Unter dem Vorwand sanitärer Maßnahmen finden umfassende Hausrevisionen statt, wobei in der Kajsansajagasse und am Dschowoski-Prospekt vorzüglich eingerichtete Laboratorien zur Bomben- Erzeugung entdeckt und Bomben und Dynamit in größeren Quantitäten faßirt wurden.

Sophia, 4. April. (Meldung der „Office Reuter.“) Die offiziöse „Snoboda“ veröffentlicht einen falsierten Brief des jüngst in Rußschuk verhafteten Theodoroff an seinen Bruder in Rumänien, welcher ersucht wird, dringend von Dimitrieff die Einsendung der Empfangsbestätigung über 4000 Francs zu verlangen, damit dieselbe der russischen Gesandtschaft in Bukarest vorgelegt werden könne. Theodoroff schreibt ferner, er habe noch 300 Napoleondors, deren Verwendung für jetzt von der russischen Gesandtschaft nicht gestattet wird. Endlich möge sich Dimitrieff dringend bei der Gesandtschaft dafür verwenden, daß ihm (Theodoroff) ein monatlicher Gehalt von 400 Francs angewiesen werde. — Die Gerüchte, wonach die Sobranje den Prinzen Battenberg zum König beider Bulgarien wählen würde, werden kategorisch dementirt. Weder in Nord-, noch in Süd-Bulgarien wird diesbezüglich irgend eine Agitation organisiert. Ebenso werden die in europäischen Journalen zirkulirenden Gerüchte, daß seitens der Bulgaren eine Bewegung gegen Mazedonien organisiert würde, als grundlos erklärt. Nach hier eingetroffenen Nachrichten werden russische Emissäre und der russische Konsul von Salonichi beschuldigt, daß sie alles Mögliche thun, um einen Aufstand zu provoziren, und zu diesem Zwecke eine große Anzahl Revolver, sowie Schießpulver — welche in Bolo ausgeschifft wurden — vertheilt haben.

Rom, 4. April. Die Morgenblätter veröffentlichen die Ministerliste, wie sie telegraphisch bereits signalisirt worden.

Rom, 4. April. Die Amtszeitung meldet: Der König nahm die Demission der Minister Grafen Robilant, Nicotti, Tajani und Genala an und ernannte Depretis unter Enthebung vom Portefeuille des Innern zum Minister des Außern, Crispi zum Minister des Innern, Bartololeviale zum Kriegsminister, Zanardelli zum Justizminister und Laracco zum Arbeitsminister und belieh den übrigen Ministern ihre Portefeuilles. Die neuen Minister leisteten Abends halb 7 Uhr den Eid in die Hände des Königs.

Rom, 4. April. Der Nachmittags stattgefundene Ministerrath setzte die Wiedereröffnung der Kammer für den 18. April fest und verhandelte sodann eine Reihenfolge von parlamentarischen Arbeiten. — Der „Fanfulla“ zufolge verlangte Graf Robilant die Ausscheidung aus dem diplomatischen Personale und seine Versetzung in Disponibilität als Generalleutnant.

Wien, 4. April. Handelsminister Graf Paul Széchenyi wurde heute von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen.

Wien, 4. April. (Privat-Telegramm.) Der Kaiser empfing heute den türkischen Marschall Ali Nizami Pascha, Generaladjutanten des

Sultans, in Privataudienz. Der Marschall begibt sich nächster Tage wieder nach Konstantinopel.

Berlin, 4. April. (Privat-Telegramm.) Fürst Hohenlohe bleibt reichsländischer Statthalter. Das Staatssekretariat wird aufgehoben und Hohenlohe übernimmt die direkte Leitung der Geschäfte. Die Liste der auszuweisenden Mitglieder der französischen Patrioten-Liga wurde während seiner Anwesenheit in Berlin festgesetzt. Die „Vossische Ztg.“ und das „Tageblatt“ fürchten, daß der heftige Angriff der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ auf Boulanger dessen Stellung nur festigen werde.

Berlin, 4. April. (Privat-Telegramm.) Der Herzog von Ratibor erzählt in der „Post“, daß nach Annahme der Kirchenvorlage im Herrenhause Galimberti sofort an den Papst telegraphirte, indem er bemerkte: „Après l'avoir lu, le saint père dormira bien.“ (Nachdem der h. Vater es gelesen haben wird, wird er gut schlafen.)

Paris, 4. April. Die Kammer lehnte in ihrer heutigen Sitzung die Verfolgung der Abgeordneten Douville und Graf Sans-Leroy wegen des jüngsten Streifens in der Kammer ab und wählte sodann mittelst Listenstratagem die Budgetkommission. Die gewählten Mitglieder sind noch unbekannt. Der zweite Wahlgang wurde auf morgen vertagt.

Eröffnung der Eisenbahnlinie Munkács-Stry.

Stry, 4. April. Die Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie gestaltete sich zu einer interessanten Feier und zu einem ungarisch-polnischen Freundschaftsfeste. In Munkács begrüßte Vizesejmnik Jóbty in warmen Worten den Komunitationsminister, der in seiner Erwidrerung zunächst für den herzlichen Empfang dankte. Sodann begrüßte Bürgermeister Merényi Namens der Stadt Munkács und Archidiacon Desko Namens der griechisch-katholischen Bevölkerung den Minister, der auf beide Ansprachen erwiderte. Nach kurzem Aufenthalte in Munkács ging es weiter gegen Beskid-Stry.

Zahlreiche Details weisen auf der ganzen Linie darauf hin, daß auch für militärische Zwecke Vorkehrungen getroffen wurden. Schon auf der Nordostbahn wurden in den letzten Monaten zahlreiche Erweiterungsarbeiten unter Leitung des Oberinspektors Polinsky durchgeführt. In allen größeren Stationen, namentlich in S.-A.-Ujhely, in Munkács und Szolva sind für den Kriegsfall größere Spitäler vorbereitet worden.

Vor dem Beskid-Tunnel war eine reich decorirte Halle errichtet, wo der Zug Halt machte. Hier begrüßte Direktionspräsident Ludwig Namens der ungarischen Staatsbahnen den Minister. Minister Baross dankte für die freundlichen Worte. Dank gebühre der opferwilligen Nation, die trotz der schwierigen Finanzverhältnisse nicht zauderte, die Kosten dieses Bahnbaues zu tragen. Die Nation wird den Mitwirkenden ihre Anerkennung gewiß nicht versagen. Er ist glücklich, auch im Namen Sr. Majestät, dem das wirkliche Verdienst niemals entgehe, den Mitwirkenden die allerhöchste Anerkennung zu übermitteln. Se. Majestät habe mittelst allerhöchster Entschliegung den Ministerialrathen Johann Nagy und Ladislaus Nagy die allerhöchste Anerkennung ausgesprochen, ferner verließ der König dem Oberinspektor Bánovits den eisernen Kronenorden 3. Klasse, dem technischen Rath Aurel Czekelius und dem Obergeringieur Joseph Bachmayer den Franz-Josephs-Orden, dem Obergeringieur Julius Bodnár und dem Obergeringieur Franz Purgly das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, den Ingenieuren K. M. Pollak und Ernst Bergmann und den Ingenieurs-Assistenten D. J. Bánki und Garibaldi Pulsky das goldene Verdienstkreuz, schließlich dem technischen Leiter des Baues Ingenieur Friedrich Müller den Eisernen Kronenorden 3. Klasse. Die Herren mögen dessen eingedenk sein, daß Pflichtgefühl und Fleiß zu jedem Erfolge nothwendig sei. (Lebhafte Omenrufe.)

Direktor der Nordostbahn Emerich Zwánka dankt dem Minister dafür, daß zum ersten Male eine Privatbahn mit so großem Vertrauen ausgezeichnet wird, indem man dieselbe mit dem Betriebe dieser wichtigen Linie betraut. Minister Baross erwiderte, die Regierung habe den Betrieb der Nordostbahn bereitwillig übergeben, weil sie berechtigtes Vertrauen zu Zwánka hege; er ist überzeugt, die Nordostbahn werde dem in sie gesetzten Vertrauen entsprechen. Den Deforirten überreichte hier Sektionsrath Lichtl die bezüglichen königlichen Entschliegungen. Sodann wurde die Fahrt durch den Tunnel fortgesetzt.

In der Station Beskid begrüßte den Minister Baross Statthalter Zaleski, der kommandirende General FML. Prinz Württemberg, der Generaldirektor der k. k. österr. Staatsbahnen Hofrath Czédik, Hofrath Bischoff in Vertretung des Ministers Marquis Bacquehem's, der durch die heutige Herrenhausitzung am Erscheinen verhindert war, Sektionschef Wittel und Landeshauptmann Löbel. Ohne weiteren Aufenthalt ging es sodann weiter nach Stry.

In Stry wurde der Zug mit den Klängen der Hymne und des Hálóczy-märisches begrüßt. Die Gesellschaft begab sich in den reich decorirten großen Saal zum Banket. An der Spitze der Tafel neben dem Minister Baross saßen FML. Prinz Württemberg und Statthalter Zaleski. In einer Saalwand waren vereint die Wappen Oesterreich-Ungarns und Galiziens angebracht. Der Vertreter des Landes-Ausschusses, Pietruski, sprach den ersten Toast polnisch und dann deutsch auf Se. Majestät; sodann verlas Statthalter Zaleski ein Begrüßungs-Telegramm des Handelsministers Marquis Bacquehem, der zu seinem Bedauern verhindert ist, persönlich an der Eröffnungsfeier theilzunehmen und dem neuen Verbindungsgliede zwischen beiden Ländern

das beste Gedeihen wünscht. Sektionschef Baron Witzel hofft, das benachbarte Bruderland werde durch die neue Verbindung wirtschaftlich an Bedeutung gewinnen; er toasirt auf das Gedeihen und die Förderung der Interessen Galiziens. Abgeordneter Abrahamovic sprach in polnischer Sprache einen Toast auf das Wohl Ungarns. Minister Baross trinkt auf das Wohl des sympathischen Landes Galizien und auf das Wohl der Armee. F.M. Prinz Württemberg toasirt auf das Wohl Oesterreichs und Ungarns, deren Interessen die Armee so bereitwillig gleichmäßig schütze. — Direktions-Präsident Ludwig trinkt auf das Wohl des österreichischen Ingenieurkörpers, als Leuchte der Fachwissenschaft, Obernotar Tajuel toasirt in polnischer Sprache auf das Gedeihen Galiziens, Oberst Guitenberg auf das Wohl des Ministers Baross und des Ministers Bacquehem, die für das Zustandekommen eines so wichtigen militärischen Faktors, der einer Invasion des Feindes vorzuziehen kann (Lebhafter Beifall), so viel gethan haben. Abgeordneter Baron Komarskan erhebt sein Glas auf das Wohl des Generaldirektors Czedik, letzterer toasirt auf die ewig im Kriegsdienste stehenden Eisenbahnbeamten, Emerich Jvanka erhebt sein Glas auf das Wohl des Königs, der die von uns Allen hochgehaltene konstitutionelle Freiheit schützt; Hofrath Bichof trinkt auf die Gesundheit aller an dem Bahnbau Mitwirkenden. Um 5 Uhr wurde die Rückfahrt nach Munkacs angetreten.

Wien, 4. April. (Privat-Telegramm.) Der aus Wittenz in Ungarn gebürtige Schriftsteller und Dr. phil. J. Morgenstern stürzte sich Sonntag Nachts in den Donaukanal. Heute Vormittags wurde eine Leiche ans Land getrieben, welche man als die Morgenstern's agnoszirte. Der Selbstmörder hatte die That aus Noth verübt. Er war vor kurzer Zeit aus Berlin nach Wien gekommen und hatte hier buchstäblich Hunger gelitten.

Stuttgart, 4. April. (Privat-Telegramm.) In der höheren Töchterchule im Katharinenstift ist eine Retorte explodirt. Professor Daiber ist schwer, 15 Schülerinnen leicht verwundet.

Frankfurt, 4. April. (Abendsozietät.) Oesterr. Kreditaktien 228.87, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 188.67, Karl Ludwigbahn 164.37, Südbahn —, österr. Goldrente —, 4perzentige ungar. Goldrente —, 4,2perzentige Silberrente —, Still.

Paris, 4. April. (Schluß.) 3perz. Rente 80.97, 4 1/2 perz. Rente 109.70, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 473.75, Südbahnaktien 190.—, franz. amortisirbare Rente 84.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 304.50, ungarische Hypothekbank —, Unionbank-Aktien —, 4perzent. ungar. Goldrente 80.25, 5perz. ungar. Papierrente —, ungarische Landesbank-Aktien 330.—, Ottomankredit 502.50, österr. Bodenkredit 791.—, Fest.

London, 4. April. Consols 102.02. Berlin, 4. April. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Nm. 167.50, per Mai-Juni Nm. 167.25, Roggen per April-Mai Nm. 122.25, per Mai-Juni Nm. 122.75, Hafer per April-Mai Nm. 89.25, per Mai-Juni Nm. 92.50, Rüböl per April-Mai Nm. 43.30, per Mai-Juni Nm. 43.50, Spiritus per April-Mai Nm. 39.50, per August-September Nm. 42.10. — Weizen fest, Roggen still, Hafer Baixe, Del behauptet, Spiritus Haupte.

Planerziehung der Handels- und Gewerbekammer.

Die Budapester Handels- und Gewerbekammer hielt heute Nachmittags 4 Uhr unter dem Vorstize des Präsidenten Baron Friedrich Kochmeister eine ziemlich besuchte Planerziehung. Die zur Verhandlung gelangten Gegenstände waren meist von geringerem Belang, weshalb wenig debattirt wurde und die Sitzung einen raschen Verlauf nahm.

Vor der Tagesordnung gelangte eine dringliche Eingabe des Jakob Weisenfeld und Genossen in Angelegenheit der vom Steuerinspektorate vorgenommenen Erhöhung der kaufmännischen Einkommensteuer um 30—150 Prozent zur Verlesung. Der Verfasser der Eingabe beantragt, durch eine Deputation ein Memorandum an den Handels- und an den Finanzminister zu richten und um schleunige Aufhebung der ungerechten Steuerlast zu petitioniren. — Gabriel Kohn und Csepregy erklären sich gegen, Alexander Hava für den Antrag, der überdies vom Antragsteller motivirt und zur Annahme empfohlen wird. Die Majorität der Kammer stimmt für den Antrag. Gabriel Kohn meldet ein Minoritätsvotum an, welches er dem Ministerium schriftlich übermitteln wird. — Nach Anhörung und Zusammenfassung der Präsidialmeldung beschließt die Kammer auf Antrag des Kammersekretariats die Systemisirung der Stelle eines zweiten Kammer-Konzipisten, und wird für dieses Amt der im vorigen Jahre zum ersten Konzipienten an zweiter Stelle kandidirte Dr. Andreas Marsovskij gewählt. — Nach Verlesung einiger belangloser Berichte der Handels-Sektion wird die Zuschrift der Czernowitzer Handels- und Gewerbekammer in Angelegenheit der Mobilisation des §. 10 des von der Berner internationalen Konferenz bezüglich des Frachtverkehrs ausgearbeiteten internationalen Vertrags in Verhandlung genommen. Dieser Paragraph besagt, daß der Eigenthümer der Waare zwar bei der Verzollung derselben gegenwärtig sein kann, die Verzollung selbst aber ausschließlich durch Bahnbeamte vorzunehmen zu lassen hat. Die Czernowitzer Kammer beantragt, ein Gesuch an das Ministerium zu richten, daß dieser Paragraph, den Interessen der Kaufleute gemäß, dahin umgeändert werde, daß diese die Verzollung selbst oder durch ihre Vertreter vornehmen lassen können. Die Kammer acceptirte den Antrag der Czernowitzer Kammer und wird an den Handelsminister ein diesbezügliches Gesuch richten. — Die Handelssektion beantragt die Kammer möge an die Direktion der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft und der ungarischen Staatsbahnen

behuft Einführung der Zwangsversicherung für die ganze Liefertzeit eine Eingabe richten. Nach einigen Bemerkungen des Präsidenten und der Kammermitglieder Straßer, Weisenfeld und Hava wird der Antrag der Handelssektion acceptirt. — Das Reskript des Handelsministers in Angelegenheit der Vertheilung der Lieferungen für den Landsturm wird zur Kenntniß genommen. — Ueber eine Zuschrift des österreichisch-ungarischen Konsulats in Melbourne beschließt die Kammer, die im August 1888 in Melbourne abzuhaltende internationale Ausstellung der Aufmerksamkeit der interessirten Kreise anzuzupfählen. — Anlässlich eines in Budapest vorgekommenen Falles wurde die Kammer von der Vorsteherung des fünften Bezirkes ersucht, ein Gutachten abzugeben, ob ein Eisenmöbel-Fabrikant (Moriz Schreiber) in die Gewerkeformation der Schlosser zc. aufgenommen werden kann. Die Kammer beschließt, der Bezirksvorsteherung auf die gestellte Frage eine bejahende Antwort zu ertheilen. — Das Gesuch der Nemet-Palánkaer Ausstellungskommission um moralische und materielle Unterstützung der am 20. Mai 1887 in Nemet-Palánka zu veranstaltenden allgemeinen Ausstellung wird über Antrag Karl Rát's abschlägig beschieden, da die Ausstellungs-Statuten auch österreichischen Industriellen die Theilnahme an der Ausstellung erlauben. — Das Reskript des Handelsministers in Betreff der Vertheilung der Kammerwahlen bis zum Herbst d. J. wird nach einigen Bemerkungen Gabriel Kohn's, Ludwig Woljner's und Csepregy's zur Kenntniß genommen. Philipp Köfler stellt den Antrag, die Kammer möge im Interesse der heimischen Wagenfabrikation beim Ministerium Schritte machen, damit eine obligatorische einheitliche Spurweite der hiezulande verfertigten Wagen bestimmt werde. Die Kammer beschließt im Sinne des von der Gewerkeformation befürworteten Antrags. Hiemit war die Tagesordnung erschöpft und der Präsident vertheilt schließlich die vom österreichisch-ungarischen Exportverein zur Unterstützung des Afrikareisenden Dr. Emil Holub an die Kammer geleiteten Sammelbogen.

Wien, 4. April. (Spiritus.) Heute ist in diesem Artikel kein Geschäft zu verzeichnen. Prompte Fruchtwaare notirt 25 fl. 25 kr. Geld.

(Wiener Fruchtbörsen vom 4. April.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Weizen per Frühjahr von 9 fl. 68 fr. bis 9 fl. 73 fr., Weizen per Mai-Juni von 9 fl. 60 fr. bis 9 fl. 65 fr., Weizen per Herbst von 8 fl. 59 fr. bis 8 fl. 64 fr., Roggen per Frühjahr von 6 fl. 98 fr. bis 7 fl. 3 fr., Roggen per Mai-Juni von 6 fl. 95 fr. bis 7 fl. — fr., Roggen per Herbst von 6 fl. 75 fr. bis 6 fl. 80 fr., Mais per Mai-Juni von 6 fl. 31 fr. bis 6 fl. 36 fr., Mais per Juni-Juli von 6 fl. 33 fr. bis 6 fl. 38 fr., Mais per Juli-August von 6 fl. 35 fr. bis 6 fl. 40 fr., Hafer per Frühjahr 6 fl. 27 fr. bis 6 fl. 32 fr., Hafer per Mai-Juni von 6 fl. 38 fr. bis 6 fl. 43 fr., Hafer per Herbst von 6 fl. 52 fr. bis 6 fl. 57 fr., Kohlspross per August-September von 11 fl. 17 fr. bis 11 fl. 27 fr.

Steinbruch, 4. April. (Original-Bericht der Steinbruch-Vorsteherhändlerhalle.) Das Geschäft ist unverändert. Es notiren: Ungharische, schwere, alte von 47 fr. bis 48 1/2 fr., junge schwere von 51 fr. bis 52 fr., mittlere von 50 fr. bis 51 fr., leichte von 49 fr. bis 50 1/2 fr., Bauernwaare, schwere von 47 fr. bis 48 fr., mittlere von 48 1/2 fr. bis 49 1/2 fr., leichte von 48 1/2 fr. bis 49 1/2 fr., jeerbische, schwere von 48 1/2 fr. bis 49 fr., transito, mittlere von 48 fr. bis 48 1/2 fr., transito, leichte von 48 fr. bis 48 1/2 fr., transito. Einjährige Futterweine, Kufuruz, lebend Gewicht — fr. bis — fr., zweijährige ditto — bis — fr. (Die Preise sind bei gemästeter Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.) — Am 1. April 1887 aufgenommener Vorrath: 81,914 Stück, Auftrieb am 2. u. 3. April 1702 Stück, Abtrieb: 649 Stück. Verbleibt Vorrath am 3. April: 82,967 Stück.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 4. April. Die Börse eröffnete in matter und lustvoller Stimmung; als aber von Berlin günstige Berichte eintrafen, vollzog sich auch hier eine ziemlich kräftige Erholung. Die Börse verlief still; österreichische Kreditaktien wurden mit 279.80 und 279, ungarische Goldrente zu 101.20 bis 100.95, ungarische Eskompte- und Wechselbank zu 96.— geschlossen.

An der Mittagsbörse hoben sich österreichische Kreditaktien von 279.25 bis 280.10, ungarische Kreditaktien von 284.— bis 284.50, erstere blieben 279.80 Geld, letztere 284.50 Geld, Bester Kommerzbank zu 663, ungarische Eskompte- und Wechselbank zu 95.75 95 7/8, Bankverein zu 94.62 1/2 bis 94.50 geschlossen. Ungarische Goldrente per 15. April zu 101 bis 101.20, ungarische Papierrente zu 88.10 bis 88.25 gemacht, erstere blieb per 15. April 101.15 Geld, letztere 88.15 Geld. Von sonstigen Effekten kamen in Verkehr: Wiener Versicherung zu 199.50 bis 200, Föniciere zu 65, erste Ofen-Bester Mühle blieb (erkl. Coupon 50 fl.) 890 G., Ganzige (erkl. Coupon 55 fl.) 775 G. Zur Erklärungszeit: Oesterreichische Kreditaktien 279.50, ungarische Goldrente 101.—, Devisen und Valuten fest, Zwanzig-Francs-Stücke 10.08 bis 10.11, Reichsmark 62.60 bis 62.80, London 127.70 bis 128.—.

Die Prämienjahre waren wenig verändert, Stelfagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 2 fl. 50 fr. bis 3 fl., per acht Tage 8 fl. bis 9 fl., per einen Monat 15 fl. bis 16 fl. An der Nachbörse varirten österr. Kreditaktien zwischen 279.80, 279.90 und 279.80, vierprozentige ungarische Goldrente mit 101.05 bis 101.15 gemacht. Die Abendbörse war fest; österreichische Kreditaktien mit 281.60 bis 282.10, vierprozentige ungar. Goldrente mit 101.62 1/2 bis 101.75, fünfprozentige Papierrente mit 88.35 bis 88.40 gehandelt. Schlußmutter; österreichische Kreditaktien 281.25, vierprozentige ungarische Goldrente 101.60.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute schwach, die Kauflust wohl mäßig, doch blieb die Tendenz fest und wurden circa 10,000 Meterzentner zu vollen Tagespreisen umgekehrt. Roggen und Mais fest, Gerste und Hafer unverändert ruhig. Verkauft wurden: Weizen, Theiß: 500 Mztr. 81 fl. zu 9 fl. 57 1/2 fr., 300 Mztr. 80 fl. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mztr. 80 fl. zu 9 fl. 60 fr., 300 Mztr. 79.4 fl. und 300 Mztr. 78.4 fl. zu 9 fl. 50 fr., 300 Mztr. 79.2 fl. zu 9 fl. 50 fr., 600 Mztr. 79 fl. zu 9 fl. 50 fr., 300 Mztr. 78 fl. zu 9 fl. 40 fr., 200 Mztr. 78 fl. zu 9 fl. 50 fr., Alles per drei Monate. — Bester Boden: 100 Mztr. 79.5 fl. zu 9 fl. 40 fr., 100 Mztr. 79 fl. zu 9 fl. 47 1/2 fr., 300 Mztr. 77.5 fl. zu 9 fl. 45 fr., 200 Mztr. 77.5 fl. zu 9 fl. 45 fr., Alles per drei Monate. — Bácskaer: 200 Mztr. 76.5 fl. zu 9 fl. 45 fr., 1500 Mztr. 76 fl. zu 9 fl. 40 fr., 100 Mztr. 76 fl. zu 9 fl. 35 fr., 1000 Mztr. 75.3 fl. zu 9 fl. 35 fr., Alles per drei Monate. — Obertheiß: 250 Mztr. 79 fl. zu 9 fl. 40 fr., 2000 Mztr. 78.5 fl. zu 9 fl. 40 fr., Beides per drei Monate. Gerste: 300 Mztr. zu 6 fl. 65 fr., 200 Mztr. zu 6 fl. 72 1/2 fr., 100 Mztr. zu 6 fl. 50 fr., Alles per Kasse. Hafer: 200 Mztr. zu 6 fl. 45 fr., 100 Mztr. zu 6 fl. 50 fr., Beides per Kasse. Mais: 900 Mztr. zu 5 fl. 92 1/2 fr., 300 Mztr. zu 5 fl. 90 fr. und 100 Mztr. zu 5 fl. 87 1/2 fr., Alles per Kasse.

Terminen wurden ziemlich gut verkehrt. Weizen zog einige Kreuzer an, Mais und Hafer blieben ziemlich unverändert. Reps 1/2 fl. matter. Gehandelt wurde Vormittags: Frühjahrsweizen zu 9 fl. 26 fr., 9 fl. 33 fr. bis 9 fl. 30 fr., Herbstweizen zu 8 fl. 30 fr. bis 8 fl. 35 fr., Mais per Mai-Juni zu 5 fl. 97 fr. bis 5 fl. 98 und Herbsthafer zu 6 fl. 20 fr. Nachmittags wurde Frühjahrsweizen mit 9 fl. 28 fr. und 9 fl. 29 fr., Herbstweizen mit 8 fl. 33 fr. und 8 fl. 34 fr., Mais per Mai-Juni mit 5 fl. 97 fr. und 5 fl. 98 fr. geschlossen.

In Produkten unverändert schwacher Verkehr. Fettwaare ruhig, Tafelspeck zu 46 fl. geschlossen. Pflaumen still.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Weizen per Frühjahr, Herbst, Mais per Mai-Juni, Hafer per Frühjahr, Herbst, Spiritus, Breihsenwaare, Rohspiritus.

Wiener Börse vom 4. April.

Zu Beginn der Börse war die Stimmung flau, da der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über französische Espionage ungünstig wirkte; später trat aber auf höhere Berliner Notirungen und friedliche russische Nachrichten ein Stimmungsumschlag ein, und die Kurse gingen wesentlich höher. Die Schlußkurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Eisenbahnaktien, Ung. Goldrente, 5% Papierrente, Weingehobobligation, Grundentlastung, Pfdbbr. u. u. Bodenk., Odbahn-Prioritäten, Obligat., 4% österr. Goldrente, 4.2% österr. Silberrente, 4.2% österr. Papierrente, Eisenbahnbahn, Ungar. Nordostbahn, Zeebahn, Raikau-Oberbergerbahn, Südbahn, Oesterr.-ung. Staatsbahn.

(Privat-Telegramm.)

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Silberrente, 1854-er Lose, Coma-Rentencheinne, Grundentlastung, Bodenkredit-Aktien, Eskomptebank, Unionbank, Fernverkehrs-Nordbahn, Franz-Josephsbahn, Lemberg-Czernow., Nordostbahn, Rudolfsbahn, Pariser Wechsel, Schweizer Plätze, 20 Markstücke, Russische Imperial, Bavierrubel, Englische Sovereigns, Donau-Regul.-Lose, Serbenlose.

Die Abendbörse war ziemlich fest, schließlich aber auf Meldungen über Afghanistan abgeschwächt. Es blieben: Oesterreichische Kreditaktien 281.10, ungarische Kreditaktien 286.25, ungarische Goldrente 101.60. Nach Schluß: Oesterreichische Kreditaktien 281.30 nach 281.10, vierprozentige ungarische Goldrente 101.65 nach 101.70. Abends: Oesterreichische Kreditaktien 281.10 nominell.

Wasserstand vom 4. April.

Table with 2 columns: Location and Water Level. Includes Donau, Preßburg, Somojen, Budapest, Moson, Neufaj, Pannocova, Orfova, VEGA, Temesvár, Körös, D-Ghula, Ghoma, Szarvas, Theiß, M.-Ejacet, B.-Mánóah, Tokaj, Eszernof, Szegedin, Maros, Arab, Drau, Barcs, Effeneg, Save, Sijec, Mitrovitz.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Chefredakteur: Leo Veigelsberg. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeellschaft.



Saison-Nouveautés.
Die neuesten „Mikado“ Form, Fantasie, Stroh gepußt von fl. 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50 bis fl. 12.—
Ferner alle Gattungen Spitzenhüte, gepußte und ungepüßte Strohhüte sind zu billigsten Fabrikpreisen zu haben bei

Kattler Bernát,
Fabrik gepußter und ungepüßter
Damen- u. Kinder-Stroh- u. Filz-Hüte.
Budapest, Karlsplatz, Karlskaferne, Gewölbe 6 und 7.
Filiale: Schlangengasse Nr. 4.
Möbelblätter auf Verlangen gratis und franco.

Rumburger Leinwand,
bestes Erzeugniß, echt und unverfälscht, empfiehlt zu Fabrikpreisen an Privatkunden (Zwischenhandel ausgeschlossen) **D. Jerusalem, Rumburg i. B.** —
Muster franco. 17523

Eingesendet.
Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt, wo die neuesten Erfindungen der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart verwertet werden, bestens zu empfehlen

In Dr. LEITNER'S
seit 44 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch **Manuskrivade, Hart-Ausschläge, Harn-Beschwerden, Frauenkrankheiten** etc., auch **brüchlich, gründlich, schnell und sicher** ohne Folgeleiden geheilt und auf Verlangen Medikamente besorgt.
Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1—5 Uhr Nachmittags und Abends von 7—10 Uhr.

Grossartiger Teppich - Occasions - Verkauf!
Wir beehren uns, höchlichst mitzutheilen, daß wir einem vielseitigen Wunsche entsprechend
vom 1. April bis Ende Mai 1. J.,
in unserer
Teppich- u. Möbelstoff-Fabriks-Niederlage:
4. Bezirk, Wienergasse Nr. 2, Ecke Christophplatz,
einen
grossartigen Teppich-Occasions-Verkauf
zu
bedeutend ermäßigten Preisen arrangiren.

Teppich-Reste und Teppiche
älterer Dessins **staunend billig.**
Hochachtungsvoll

Tottis & Kren
4. Bezirk, Wienergasse Nr. 2, Ecke Christophplatz.

Schnelltrocknende Bernstein-Oellack-Farbe.
Geeignet zum Leichtesten Selbst-anstrich von
Fußböden Möbel, Gewölbe, Küchen-Einrichtungen, Thüren, Fenster etc.
Diese Lackfarbe verleiht den angestrichenen Fußböden und Gegenständen den schönsten und haltbarsten Glanz. Die Bernstein-Oellackfarbe ist in zwei Nuancen zu haben, und zwar in gelbbrauner oder in weisselfarbener Farbe. Preis per 1 Kilo-Elektroflasche 1 fl. 20 kr. 5. B. Ein Kilo dieser Farbe ist für 8-10 Quadratmeter Streichfläche erforderlich. — Bei Aufträgen beliebe man die gewünschte Farben-Nuance namhaft zu machen. Zum Anstrich geeignete, vorzügliche Pinsel liefere ich à 80 kr.

Fussboden-Einlass-Wichse
für harte Parquets und weiche Fußböden in natürlicher, transparenter (durchsichtiger) und gelbbrauner Farbe, letztere zumeist für weiche Fußböden.
Diese Fussbodenwichse ist sofort durch jedes Hausmädchen oder Hausfrauen anwendbar, trocknet rasch und entwickelt nach mächtigen Abreiben einen prachtvollen spiegelähnlichen Glanz. Preis per 1 Kilo-Elektroflasche 1 fl. 50 kr., per 1/2 Kilo-Elektroflasche 80 kr. österr. Währ. — Diese Fussbodenwichse ist völlig geruchlos und dreimal so ausgiebig, als ausländisches Konturfabrikat, welches einen penetranten, unangenehmen Geruch verbreitet. Ein Kilo dieser Fussboden-Einlass-Wichse ist für 25 Quadratmeter Fussbodenraum erforderlich. — Bei Aufträgen beliebe man die gewünschte Farben-Nuance namhaft zu machen. Zur späteren nachträglichen Konservierung der Fußböden und Aufrechterhaltung des Fussboden-Glanzes empfiehlt sich mein Fussboden-Glanzwachs (in natürlicher weißer oder gelber Wachsfarbe) in Stücken à 20 kr. und 10 kr. österr. Währ.

Provinz-Aufträge unter 1 fl. 3. B. werden nicht effektuiert. — Ein gross-Abnehmer erhalten entsprechenden Rabatt. — Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen ungarischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und es gross et en detail echt zu beziehen von

B. REISS, Fabrik chemischer Produkte in Budapest, VII., Königsgasse Nr. 47, 1. Stock,
wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind. — Filiale-Depot in Budapest, V., große Kronengasse Nr. 12, bei Herrn Joseph Thauer.

Möbel-Schnell-Politur,
mit welcher Jedermann (durch jedes Kind) seine abgenutzten oder zerkratzten Möbel nur mit leichtem Streichen fast wie neu polieren kann und erhalten die mit dieser Politur behandelten Möbel, Gegenstände etc. spiegelähnlichen Glanz. Auch mit dunkler Lackfarbe angestrichene Gegenstände: Türen, Portale, Stufen etc. feiner Natur-Eichenholz-Möbel werden, wenn mit dieser Schnell-Politur behandelt, ein laetres Aussehen bekommen. Preis in Blechbüchsen à 50 kr., kleinere à 25 kr. 5. B.

Ungarische flüssige tielischwarze Moment-Glanzwichse
geeignet für Beschuhung, hohe Stiefel, Pferdegeschirr, Riemenzeug, Wagenschalen, Spritzleder, mit Leder überzogene Sitzmöbel etc. Gleichmäßig anwendbar sowohl bei Weichleder als auch bei Lackleder. Die flüssige Moment-Glanzwichse wird mittelst eines in jeder Flasche befindlichen Schwammes auf das Leder dünn aufgetragen (ein gefächertes, trocknet augenblicklich und verleiht dem Leder ohne zu büsten, ohne weitere Mühe, sofort einen längeren Zeit anhaltenden, unübertrefflichen, tief-schwarzen Glanz. Moment-Glanzwichse ist für das Leder nicht nur unschädlich, sondern diese flüssige Wichse konservirt das Leder und erhält dasselbe geschmeidig, weich, wasserdicht und stets fast wie neu. — Preis einer Flasche 50 kr., eine kleine Flasche 25 kr., eine Kilo-Flasche 2 fl. 5. B.

Leder- und Suf-Nahrungs-Zett,
geeignet für Beschuhung Jagdstiefel, Pferdegeschirr, Riemenzeug, Wagenschalen, Spritzleder, überhaupt für Alles, was Leder-Verbrauch findet konservirt das Leder, macht es weich, geschmeidig, wasserdicht und fast unverwundlich dauerhaft. Ledernahrungs-Zett verhindert das Rißig- und Bruchwerden der Pferde- und Stierhufe und diese heilenden zähigen Ausdauer. Ledernahrungs-Zett ist völlig geruchlos, wird niemals ranzig, gerinnt nicht an der Sonne, gefriert nicht im Winter und kann sowohl in unveränderlicher tief-schwarzer, als auch in gelber (transparenter) durchsichtiger Farbe zu gleichen Preisen bezogen werden, u. zw. in Blechbüchsen à 25 kr., 40 kr. und in 1 Kilo-Büchsen à fl. 1.20.

Wegen Lokalveränderung!
Unser seit Jahren bestehendes Geschäft übersiedelt in andere Lokalitäten. Um die damit verbundenen Kosten zu ersparen, verkaufen wir

Tischler- und Tapezierer-Möbel,
durchwegs eigenes Fabrikat, zu tief herabgesetzten Preisen.
Wir verständigen hievon das geehrte Möbel kaufende Publikum mit der Bitte, sich von der Solidität der Möbeln und dessen Verkauf zu herabgesetzten Preisen selbst überzeugen zu wollen.

Gömöri & Konsorten,
Erste ungarische Tischler-Gesellschaft.
Budapest, Hatvanergasse 18, im gew. Universitätsgebäude.
Illustrirte Preiscourante versenden wir franco und gratis.

Für die Oster-Feiertage
empfiehlt
prachtvolle Speiseservices,
reich decorirt, in den neuesten Formen von 15 fl. angefangen,
Kaffee-, Thee- und Mocca-Services
in der größten Auswahl, reich und geschmackvoll decorirt, von fl. 5 zc. zc.
Briefliche, resp. Provinzaufträge werden bestens und sorgfältigst ausgeführt.

FISCHER J.,
K. Hof-Lieferant.
Porzellan- und Majolika-Fabrik, Budapest, Wiener-gasse Nr. 3. 18240

Die feinsten und hervorragendsten Toilettenpoudres sind:

C. Herbert's Poudre de l'Impératrice
C. Herbert's feiner Poudre in Metallbüchsen
Ausserdem empfehle: Alle Farben Haarpoudres, Crème de Beauté, Crème à la Fleur d'Oranger, Cold Cream und alle Sorten Schminken.
K. Hoftheaterlieferant.
C. Herbert, Berlin S.W. Schützenstrasse 76 I.
Inhaber seit 1871: Neumann & Pardow.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Schwehuter Jahrgang, Nr. 94.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag, den 5. April 1887.

Nemzeti színház.
Havi bérlot 6. szám.
Fromont és Risler.
Drama 5 felv. Irta Daudet Alfonz és Belot Adolf.
Idősb Risler Boreányi
Sidonie, neje Helvey Laura
Risler Ferencz Mihály
Ifjabb Fromont Császár
Claire, neje Szacsavayné
Delobelle Szigeti J.
Desirée Lányózy I.
Chébe Vizvári
Chébené Györgyné
Planus Zsigmond Ujházi
Kezdete 7 órakor.

Népszínház.
A cigánybáró.
Nagy operette 3 felv. Jókai után írta Schnitzer I. Zenéjét szerzette Strauss J.
Zsupán Kálmán Németh
Arzéna, a leánya Ligeti
Mirabella Csatai Zs.
Ottokár, a fia Fülöp
Carnero gróf Szilágyi
Barinkay Sándor Horváth A.
Czipra Margó C.
Szafi, a leánya Hegyi A.
Gábor diák Szabó
Minna Arányi
Kezdete 7 órakor.

Magy. kir. operaház.
Első bérlot 2. szám.
Perotti Gyula ur vendégjátékával:
A portici i néma.
Opera 5 felv. Zenéjét szerzette Auber.
Alphonso Pauli
Elvira Malczkyne
Udveri hűggy Doppler I.
Lorenzo di Arcade Dalmoki
Selva Láng
Massaniello Perotti
Fenella Zauszany E.
Pietro Ney
Horella Szendrői
Morena Szekeres
Kezdete 7 órakor.

Deutsches Theater.
Gastspiel des Fr. Káthe Barjesen.
Die Ahnfrau.
Trauerspiel in 5 Aufz. von Franz Grillparzer.
Graf Benko von Sr. Rosenber
Morotin Fr. Barjesen
Bertha, f. Tochter Fr. Franer
Garonit Dr. Bornstätt
Günther Dr. Weil
Ein Hauptmann Dr. Jarno
Ein Soldat Fr. Hörner
Die Ahnfrau des Fr. Rogall
Hanses Morotin Anfang 7 Uhr.

Repertoire des Nationaltheaters. Mittwoch Monats Abonnement Nr. 7. „Faust“. — Donnerstag, Monats Abonnement Nr. 8. „Iskarioth“. — Freitag geschlossen. — Samstag geschlossen. — Sonntag (Abonnement suspendu). — Az ember tragédiája.
Repertoire des küniglichen Opernhouses. Mittwoch (Erstes Abonnement Nr. 3). „Carmen“ (Gastspiel des Fr. Gemma Bellincioni) — Donnerstag (Erstes Abonnement Nr. 4). „Lohengrin“. (Gastspiel der Frau Marie Schroeder-Hausfengel und des Herrn Julius Perotti.)

Erstes Hauptstädtisches ORPHEUM.
Wegen weiterer kontraktlicher Verpflichtungen wird die **Harwey'sche Däumlings-Gruppe** nur noch kurze Zeit gastiren. Auftreten der Liebesfängerin Fr. **Mara Engler**. Auftreten der Zwillingsschwester **Cäcile und Josefine Schuhmann**, der vorzüglichen Gymnastiker- und Pantomimisten-Gruppe **Hermann** und der eleganten englischen Clowns **Gains und Tompson**. Ferner Auftreten des Schnellmalers **Rudolf Foltin**, der Velocipedistinnen Geschwister **Ludowita**, der Instrumentalisten **Carly Litta**, der internat. Sängerin **Fr. Stella** und des Wiener Gesangskomikers **Martin Schent**. Auftreten sämtlicher engagirten Künstler und Künstlerinnen.
Nächste Nachmittags-Vorstellung, und zwar die letzte Woche mit der Däumlings-Gruppe, am Ofter-Montag, den 11. d. M.

Pruggmayr's ORPHEUM
Hajós-utca 27, nächst der künigl. Oper.
Großes **international. Gesangs-Quodlibet.**
Mit Tanz ausgeführt vom gesammten Damenpersonal. Auftreten der kleinsten **Knock abouts** **MAX und JEAN** mit ihren urkomischen Produktionen.
Hawelka's Däumlinge, die Zwillingss-Zwerge. Der Landsturm oder: Das letzte Aufgebot. Komische Landsturm-Szene von N. G. Musik von Kapellmeister Schindler.

Redouten - Bierhalle.
Heute, grosses **Militär - Konzert**
der Regiments-Kapelle
Ferdinand d'Este Nr. 32.
Entrée frei. Anfang 7 Uhr.

M. WEBER'S
Bierhalle und Restauration,
Kerepesy-Straße, vis-à-vis dem Volkstheater.
Heute, Dienstag, den 5. April 1887:
Grosses **Militär - Konzert**
der Musikkapelle des k. k. Inf.-Reg. v. Döbner Nr. 23. Nach dem Theater vorbereitete Küche, Aktien-, Hof- und Wodder.
Anfang 6 Uhr. Entrée frei.
Die nächsten Konzerte sind: Samstag, Ofter-Sonntag und Ofter-Montag.

TON - HALLE.
Ecke Karlsring und Karlsstraße.
Täglich freier Eintritt.
Produktion sämtlicher elektrischer Apparate, der elektrischen Orgel und des großen Ausstattungsstückes „**Alles elektrisch.**“
Eröffnungs-Anzeige.
Glaube mir, die höfliche Anzeige zu machen, daß ich Donnerstag, den 7. dieses, **Königsgasse Nr. 15**, eine **WEINSTUBE** eröffne und stets bestrebt sein werde, die besten Sorten **Weiß-, Schiller- und Rothweine** in Auschank zu bringen. Gleichzeitig erlaube ich mir, das P. T. Publikum und meine geehrten mehrjährige Kunden aufmerksam zu machen und höflichst zu eruchen, nachdem ich über die Ofterfeiertage in großer Auswahl **Prima Sorten Weiß-, Schiller- u. Rothweine, sowie Slivowitz, Treber und Wachholder** POS 7W im Auschank haben werde, mich mit ihren werthen Aufträgen zu beehren. — Bestellungen von 4 Flaschen aufwärts werden franko ins Haus gestellt. Achtungsvoll
IGNATZ SALZER,
18447 Königsgasse Nr. 15.

Frische Füllung
Koritniczaer **S**äuerling
kohlenjaurer, von ärztlichen
eigenhaltig erdig, als: Prof. Dr.
salinischer Korányi,
Prof. Dr. Kélli
Prof. Dr. Zunniger, Prof.
Dr. Stiller, Primarius Dr. Eigm. Jelenik u. an-
empfohlenes vorzügliches Heilmittel gegen **Magen- und Darmkrankheiten, Hämorrhoidalleiden, Anämie** (Blutarmuth), Chlorose (Bleichsucht).
Gegen Cholera
ein wahrhaftes Prophylacticum.
Zu haben bei der **Bade-Direktion in Koritnicza**, in **Budapest** in der Haupt-Niederlage **L. Sedstuth**, Hof-Mineralwasser-Vierfant, in **Rosenberg bei Matovicsh**, in **Neusohl bei G. Lavotta**.
Beginn der Badesaison 15. Mai.

JULIUS NALESZNY,
Billard- und Queues-Fabrik,
Budapest, Königsgasse 59,
empfehltes gut assortirtes Lager von alten und neuen **Billards, Billard-Ballen, Billard-Queues, Schach, Dominos** und allem in dieses Fach schlagenden Requisite zu den billigsten Preisen. Mache besonders aufmerksam auf die **neuen amerikanischen Mantinells**. 18329

Wir beehren uns, hiemit höflichst anzuzeigen, daß wir unsere seit **57 Jahren am hiesigen Plate, V., Wienergasse 8**, unter der Firma:
J. L. Fischer & Söhne
bestehende **Möbelstoffe-, Teppiche- und Tapeten-Fabriks-Niederlage** gänzlich **auflösen.**
Wir beginnen daher am Samstag, den 2. April, einen behördlich konzessionirten **Ausverkauf**, wobei wir unsere sämtlichen großen Vorräthe in obigen Artikeln zu den **billigsten Preisen** abgeben, um die **Liquidation** so rasch als möglich zu beendigen. — Besonders wird das P. T. Publikum auf unser großes Lager von **Papier - Tapeten** aufmerksam gemacht. — Die Geschäfts-Einrichtung ist ebenfalls billigst zu haben. Hochachtung
J. L. Fischer & Söhne.
18401 V., Wienergasse 8.

Gartenbau!
A. Türk & Comp.,
Horticulteurs aus Frankreich,
Waisnergasse Nr. 14,
verkaufen eine große Auswahl von **Obstbäumen**, alle Sorten von **Rosenstöden, Erdbeersträucher, Coniferen, Rhododendrons** und anderen verschiedenen Pflanzen. **Billige Preise.** 18038
Anlässlich der herannahenden Ofterfeiertage offerire meine echten **Weiss- und Rothweine** in Flaschen pr. Ltr. von 25 kr. aufw.; dieselben Weine in neuen 10 L.-Fässchen von fl. 3.50 bis fl. 5.50 inklusive Faß und Pipe. **Ofter-Slivowitz und Boroviczka** pr. Liter-Flasche fl. 1.—. **Echter Weissesz** pr. Ltr. 40 kr. Provinz-Aufträge pr. Nachnahme für Budapest franko.
JOSEF HAUSNER,
18408 Corofärerergasse 33.

Aviso
an meine geehrten Konsumenten!
Zu den herannahenden Ofterfeiertagen erlaube ich mir die höf. Bitte zu richten, Bestellungen auf **Wein, Slivowitz, Wein-treber, Wachholder** je eher an mich gelangen zu lassen, damit ich den geehrten Aufträgen pünktlich nachkommen kann.
Auf Verlangen werden **Preisdiscourante** franko ins Haus versendet Achtungsvoll
J. Wassermann,
Karlsring, Dr. v. Drczy'sches Haus.

Pilules Dehaut.
Dieses vegetabilische Purgir-mittel ist es, welches in Frankreich allgemein benützt wird.
Im Gegenlage zu anderen ähnlichen Mitteln **wirkt dieses nur dann gut, wenn es mit nahrhaften Speisen und kräftigenden Getränken, als: Wein, Kaffee, Thee, guter Fleischbrühe u. s. w. eingenommen und verdaut wird.** Um durch diese Pillen die Purgirung zu erzielen, kann man jene Stunde und Speisezeit wählen, die am besten paßt, somit am angenehmen ist. (Siehe die Gebrauchsanweisung). Eine Schachtel (50 Stück) 2 fl. 50 kr., kleinere (25 Stück) 1 fl. 50 kr. — Hauptdepot für Ungarn bei **Joseph v. Török**, Apotheker, Budapest, Königsgasse 12. 17440

Für **Brustleidende!**
Nach Ihrer Kur ist mir in jeder Beziehung sofort besser geworden, dankbar werde ich Sie **jedem Leidenden empfehlen.** Prag, Fr. Stierand, k. k. Sicherheitswachmann. Herrn Paul Weidhaas, Naturheilkundiger, Dresden, Annenstr. 16.

WARNUNG!
Bislang ist der Versuch gemacht worden, das Publikum dadurch zu täuschen, daß ihm statt der renommirten **Fiumaner Reisstärke**, für deren chemische Reinheit die Fabrik garantiert, Fabrikate verkauft wurden, denen **Weizenstärke** und andere, sogar der Wäsche höchst schädliche Substanzen beigemischt sind.
Das verehrte Publikum wird hiemit in seinem eigenen Interesse dringend gewarnt, sich durch ein solch unglückliches Vorgehen nicht täuschen zu lassen und auf die Schutzmarke
„weisser Elephant“
der **Fiumaner Reisstärke** zu achten.

Allerlei.

(Miesentelegraf.) Für die Astronomen steht in den nächsten Tagen ein wichtiges Ereignis bevor: die Einweihung von Lick's Observatorium oder Sternwarte auf dem hohen Gebirgsfelsen Hamilton, 4400 Fuß über der Meeresfläche und 75 Meilen von San Francisco entfernt. Es hat mehrere Millionen zur Errichtung dieser Sternwarte und zur Ausrüstung des größten Teleskops bestimmt. Dieses große Teleskop bringt die Sphäre des Mondes von 200,000 Meilen bis innerhalb 100 Meilen des optischen Gesichtskreises. Der Thurm auf dem Gebirge Hamilton, in welchem das Teleskop aufgestellt ist, hat in der Innenseite einen Durchmesser von 70 Fuß und eine Höhe von 75 Fuß. Der Umfang der Öffnung des Objektivglases ist im Lichten ungefähr 9 1/2 Fuß. Die beiden Linien bestehen aus einem Brennglas und einem Flintglas; der Zwischenraum zwischen beiden ist 6 1/2 Zoll. Die Ansicht vom Gipfel des Berges Hamilton ist wundervoll und erstreckt sich über das weite Santa Clara-Thal.

(Jubiläumsvorbereitungen in London.) Am 21. Juni werden bekanntlich fünfzig Jahre verfloßen sein, seitdem Ihre Majestät die Königin Victoria den britischen Thron bestieg. Die Zeitungen sind davon voll; Mundschreiben aller Art erinnern daran, und wer in ein Ladengeschäft eintritt, wird mit Jubiläumseisen, Regenschirmen, Hosen, Strumpfwirkerwaren, Hüten, Hemden, Cigarretten, Tabakpfeifen drangalirt. Die erste Begeisterung erzeugt der todgeborene Vorschlag eines riesigen Jubiläumsturmes. Ein Prinz und ein Fürst stellten sich an die Spitze zweier neuer, leichter durchführbarer Ideen. Es handelte sich um eine Reichsanstalt und um ein Kirchenhaus. Kurz vor dem Schluß der Kolonialausstellung in South Kensington tauchte der Vorschlag einer dauernden Reichsausstellung auf. Die Kolonialausstellung hatte den großen Verbindungsgedanken zwischen Mutterland und Völkern gezeitigt; ihn durch eine bleibende Einrichtung zu stär-

ken und zu verewigen, lag nahe. Der Prinz von Wales ward dafür gewonnen, und mit demselben Eifer, mit welchem er das Royal College of Music, das neue Reichskonservatorium, durchgesetzt, gas er sich an's Werk. Wann, wie und wo die Anstalt nun ins Leben treten soll, ob in South Kensington oder im Norden der Stadt, ob als ernste und feierliche Industrie-Ausstellung oder als höherer Thiergarten, ob sofort oder in Zukunft, ist einstweilen noch eine viel Herzeleid verursachende Frage. Dem Kirchenfürsten, dem Erzbischof von Canterbury, schwebt die Idee eines großartigen Kirchenhauses vor. Die Frauen Englands gruppieren sich um das Womens Offering, die Jubiläum-Frauen-gabe. Dieselbe erhält die Form einer Geldpende; die Königin verwendet einen Theil derselben auf eine Nachbildung der Reiterbildsäule des Prinz-Regenten, die in Glasgow aufgestellt ist, und der Rest bildet die Grundlage der Victoria-Stiftung, die den Veteranen des Lehramts, der Kunst und der Wissenschaft im Alter zugewandt werden soll. Die Wohlthat der Frauen ist bekannt; Alles, was einen Unterraum in Großbritannien trägt, wird bestärkt, und das Ergebnis ist äußerst zufriedenstellend. Dem jüngeren Geschlechte ist in dem Childrens Offering, der Kinder-gabe, eine Gelegenheit zur Festverwertung ihrer Scherlein geboten. Sie kommt der Vollendung des Kinderhospitals in Great Ormond Street zugute. Wer sich für Indien interessiert, kann dies durch Beisteuerung zu dem „Lady Dufferins Jubilee Fund“ bestärken. Die hochherzige Gemahlin des indischen Vizekönigs will drüben „die Kranken Körper heilen und die verlorenen Seelen geistig retten“, indem sie die Frauenabteilungen an den Universitäten und Schulen von Kalkutta, Madras, Bombay, Lahore und Agra hebt, Vorlesungshallen schafft, Gesundheitszungen verleiht und aus England weibliche Ärzte nach Indien zieht. Ihr Kapital ist vorläufig auf 25,000 Pfund Sterling veranschlagt. Die Menge der übrigen Jubiläumsideen entzieht sich fast der Mittheilung. In künstlerischen Kreisen ist von einer Ausstellung die Rede, die sich auf das Leben der Kö-

nigin bezieht und geschichtliche Bilder, wie der „Königin erster Staatsrath“ von D. Wilkie, und die „Laufe des Prinzen von Wales“ von Sir G. Hayter umfaßt. Das Freiwilligenkorps hat die ebenso praktische, wie angenehme Idee, auf einem großartigen Freiwilligen-Offiziersballe zu Ehren der Königin zu tanzen. Der Schuljugend soll die Erinnerung an das Fest durch ausgeübte Jubiläumssportarten eingepflanzt bleiben. Fußball- und Cricketspieler werden Jubiläumsspiele veranstalten. Von Jubiläumssoden und Lebensbeschreibungen von Seiten berufener und unberufener Dichter und Geschichtsschreiber wimmelt es schon. Von bleibendem Werthe aber dürfte ein von den ersten Vertretern der Kunst, der Wissenschaft, des Handels und der Industrie zusammengestelltes Sammelwerk sein, welches die Fortschritte des Jahrhunderts in England wie in einem Brennpunkte vereinigt. Auf eigene Faust geht das Haus Rothschild voran: Ferdinand v. Rothschild hat in Kingsbury ein Lokal zur Einrichtung eines nichtpolitischen Männerjubiläumsklubs angekauft.

(Zur Frühjahrsmode.) Mit dem Abschluß der Wintermode hat man so ziemlich aufgehört, Damenhüte mit Federn und Bändern zu garniren. Der Eintritt der freundlichen Jahreszeit bringt eine willkommene Wandlung in der Mode. Als vielreizenderer und anmuthigerer Schmuck für Hüte und für Toiletten gelangen jetzt wiederum künstliche Blumen zur berechneten und vollen Geltung. Der feinere Geschmack hat sich ihnen ganz zugewandt. Besonders beliebt und bevorzugt sind kleine Blümchen, Blüten, Kleider und alle Arten Phantasielilien in getreuen Naturfarben und in den neuesten Modefarben als vieux rose, hulgare, heliotrope, mauve, boreal eosine, floxine etc. Die Bindarten ergehen sich in allen Variationen: Aigrettes, Montu res, Rompons und sind durchwegs sehr reich gehalten. Es war zu erwarten, daß die Blumenmode sich wieder Bahn bricht und die großen Bestellungen, die England und Amerika in Paris und auf deutschen Plätzen aufgegeben haben, beweisen, wie freudig dieselbe aufgenommen wird.

30.]

Infelice.

Roman von Auguste Evans Wilson.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weizenthurn.

16.

— Mr. Palma! Dies ist meine Mutter. Nie gab es ein ähnliches Antlitz, nie Augen, welche so tranervoll geblüht. Glauben Sie, ein Kind könne so eine Fremde für die eigene Mutter halten? Glauben Sie, ich könne ihr Gesicht je vergessen?

— Eigenfünige Kleine!

— O, mein Herr! Ich sage Ihnen, das ist das Bild meiner Mutter, die mich geküßt, welche an meinem Bette geweint hat.

Als Mr. Palma von dem lieblichen Gesicht des Mädchens an seiner Seite zu dem Bilde empor sah, hob ein Seufzer seine Brust.

Die innige Liebe, welche Regina zu ihrer Mutter hatte, bewegte den ersten Mann auf das tiefste und Erinnerung wurden in seiner Seele wach; er gedachte längstvergangener, fröhlicher Knabenzeit, als auch über ihn noch ein liebendes, besorgtes Mutterauge gewacht, und es wurde ihm wunderbar weich um's Herz.

— Ist die Aehnlichkeit wirklich so außerordentlich? Der Instinkt der Natur muß doch stärker sein als alle Kunst. Ihre Mutter ist eine wunderschöne Frau; Sie sehen ihr aber gar nicht ähnlich, mein kleines Mädchen.

— Diese tranrige Thatsache ist mir leider schon bekannt und betrübt mich gar sehr.

— Sie müssen Ihrem Vater ähnlich sehen, denn nie noch sah ich Mutter und Kind so grundverschieden!

Er bemerkte, wie hohe Röthe ihr plötzlich in die Wangen stieg und hätte gerne gewußt, wie viel von der Vergangenheit ihr bekannt sei, inwiefern sie die Vertraute ihrer Mutter geworden. In dem Jahre, seit welchem sie in seinem Hause lebte, hatte sie nie die leiseste Anspielung über das Geheimniß ihrer Geburt gemacht und war ihm gegenüber stets gleich verlegen und schon geliebten, hatte jeden Annäherungsversuch zurückgewiesen, so daß sie ihm fast ebenso fremd war, als in dem Augenblick, da sie sein Haus zuerst betreten.

— Das Bild gehört doch mir? Meine Mutter schrieb mir, sie wolle mir etwas senden, das mich mehr erfreuen sollte, als all die schönen Kleider, und sie muß ihr Bild gemeint haben.

— Ja, es gehört Ihnen. Aber ich vermuthe, Sie werden doch gestatten, daß es in diesem Zimmer bleibe; die Beleuchtung hier ist gut.

— Nein, mein Herr.

— Aber hier können Sie es ja zu jeder Tageszeit sehen.

— Ich will es aber für mich ganz allein haben, in meinem Zimmer, wo es der letzte Gegenstand ist, auf welchem des Abends mein Blick haftet, und der erste, auf welchen ich am Morgen meine Augen richte.

— Wie unverzeihlich egoistisch Sie sind! Wollex Sie mich der Freude berauben, ein Kunstwerk bewundern zu können?

— Aber, Mr. Palma! Sie wissen nicht, was es heißt wenn man etwas, eine Person oder einen Gegenstand, so heiß liebt, daß dieses Wesen oder diese Sache in unseren Augen geheiligt erscheint, daß wir es viel zu hoch halten, um es fremden Augen preiszugeben!

— Sicherlich nicht! Ich schätze mich glücklich, diesen gelinden Grad von Wahnsinn nicht zu kennen, ja noch nie mit dessen Bekanntschaft bedroht worden zu sein.

Er gewahrte ein fast unmerkliches Lächeln, das um ihre Lippen spielte.

— Was finden Sie denn gar so Lächerliches in meiner Bemerkung? Was erregt Ihren Spott?

— Daß sie mein Gefühl einen Wahnsinn nennen, als ob Sie nicht auch Ihren „Wahnsinn“ hätten.

— Wirklich? Und der wäre?

— Alle Welt weiß, daß Mr. Palma dem Beispiele des Marcus Marcellus folgt, und sein Leben zwei Gottheiten weihet.

Der Rechtsfreund blickte neugierig in das freundliche junge Antlitz.

— Sie bewegen sich mit großer Gewandtheit auf geschichtlichem Felde, und seit ich die Schule verlassen, blieb mir wenig Zeit, welche ich der römischen Geschichte hätte weihen können: doch eine Jugenderinnerung lebt in mir, welche mir zulüßert, daß Marcellus der Ehre und der Tapferkeit einen prachtvollen Tempel errichtete. Ich beuge mich vor diesem Vergleich und erkenne dankbar die zarte Höflichkeit an, welche Sie mir erweisen.

Er lachte satirisch, als er den Widerspruch gewahrte, welcher in ihren Augen sehr deutlich zu lesen stand und wartete einen Augenblick, um zu hören, was sie sagen werde; doch sie lächelte nur still vor sich hin.

— Ist meine scharfsinnige Mündel mit dem Tribut einverstanden, welchen ich in den römischen Gottheiten zolle?

— Sind diejenigen wirklich Ihre Lieblingsgottheiten, vor welchen Marcellus sich beugte?

Ihre großen, blauen Augen sahen ihn fragend an.

— Mein eigener Ausspruch könnte vor keinem Richterstuhl maßgebend sein; nachdem Sie sich nun schon einmal in diese Diskussion eingelassen, sagen Sie auch freundlichst, was Sie ursprünglich meinten.

— Sie werden mich für anmaßend halten!

— Wenigstens veriprede ich Ihnen, daß ich diese Ansicht nicht äußern werde. Also, welcher Gottheit huldige ich nach Ihrer Ansicht?

— Einem Standbild der Ehrfurcht, welches in der Halle des Ruhmes steht.

— Olga hat Ihnen das gesagt.

— O, nein, mein Herr! Ich habe nicht umsonst ein Jahr lang hier gelebt.

Ein Lächeln lag auf seinen Lippen.

— Bringe ich diesem Gözen Opfer dar?

— Wenn es nöthig wäre, würden Sie das thun!

— Wenn ich nun diesem Gözen mein Herz weihen müßte, was dann?

— Sie wissen doch, daß Sie es ihnen schon längst geopfert haben!

Er raapte um sein ganzes Gesicht nahm einen ungewöhnlich freundlichen Ausdruck an.

— Wenigstens lassen Sie mich hoffen, daß meine Ehrfurcht nicht niedrig sei, nicht durch Geiz entstehe!

Eine kleine Pause trat ein, während welcher seine Gedanken weit wegschweiften.

— Mr. Palma, wollen Sie mir mein Bild geben?

— Es gehört natürlich Ihnen, aber nur bedingungsweise; es muß dort bleiben, wo es jetzt hängt. Erstens, weil ich es wünsche, und zweitens, weil Ihre Mutter aus triftigen Gründen verlangt, daß dies ihr Bild sei; wollte man es nun, meine liebe Regina, in Ihr Zimmer hängen, so würden die Hausbewohner jedenfalls auf die Vermuthung kommen, das Bild sei ein Porträt von Ihrer Mutter.

— Bleibt es jedoch hier, so gilt es einfach als ein Gemälde wie jedes andere. Bitte, machen Sie kein so empörtes Gesicht! Kommen Sie zu jeder Zeit in dieses Zimmer. Kommen Sie, wann Sie wollen, Sie werden mich nie stören. In einem langen Brief, den ich diese Woche von Ihrer Mutter erhielt, spricht sie den Wunsch aus, daß Ihr Bild in einer genau angegebenen Stellung gemalt werde; Sie sollen darauf das Kleid anhaben, das Sie jetzt tragen. Der Wagen ist bereit, ich will sogleich mit Ihnen zu einem der ersten Künstler fahren. Segnen Sie Ihren Hut auf.

Während der Fahrt war Mr. Palma sehr zestreut und blätterte beständig in einem Notizbuch, das er aus der Brieftasche seines Pelzes hervorgezogen hatte.

In dem Atelier des Künstlers fand Regina vieles, was sie interessirte und entzückte, während ihr Vormund über die Einzelheiten des aufzunehmenden Bildes verhandelte. Endlich mußte sie Hut und Mantel ablegen und in dem für sie hergerichteten Fauteuil Platz nehmen.

Der Künstler ging in das Nebenzimmer und gleich darauf sprang „Hero“ herein, indem er sein Entzücken über die Wiedervereinigung mit seiner Herrin durch lautes Belien kundgab. Seit sie in New-York war, hatte sie ihn so selten gesehen, daß sein Anblick ihr meist Schmerz verursachte und auch jetzt schlug sie die Arme um seinen Hals, legte das Haupt auf sein weiches Fell und weinte.

— Kommen Sie, Regina; sitzen Sie aufrecht, lassen Sie Hero sich auf jenes Polster legen, so, daß Ihre Hand leicht auf seinem Haupte ruhen kann! Sie meinen? Mr. Stone malt keine weinenden Mädchen. Trocknen Sie Ihre Augen und lösen Sie das Haar auf. Ihre Mutter wünscht, daß es offen herunterhänge, sowie damals, als Sie sie zuletzt gesehen.

Während Regina die dicken Flechten öffnete und das Haar zu ordnen suchte, stand Mr. Palma geduldig neben ihr. Einmal legte sich seine weiche Hand auf ihre Stirne und er irrte ihr leicht einige Locken aus dem Gesicht.

Mr. Palma trat dann zurück und besah mit kritischem Blick den Gesamteindruck; er mußte sich gestehen, daß sein Auge auf dem schönsten Bilde ruhte, das er je erblickt.

(Fortsetzung folgt.)

Sarkány's Möbelsalons

empfehlen den hohen Herrschaften und p. t. Publikum, welche sich Möbel anzuschaffen beabsichtigen und zu billigsten Preisen soldest bedient sein wollen, das in 16 Salons großartig angelegte Möblierungs-Etablissement zu besuchen und sich bei dem kleinsten Einkauf schon zu überzeugen, daß zu jeder Konturrenz die Spitze bietenden Preisen gediegenes Fabrikat in moderner und stilgerechter Ausführung nur durch die in

Budapest einzig in dieser Art etablierten Möbel-Salons

Durch das Zusammenwirken von vaterländischen Fachindustriellen ersten Ranges sind hier die vorzüglichsten Tischler- und Tapezierer-Möbel, sowohl einfacher Gattung für den bürgerlichen Hausstand, als auch Phantasie- und Dekorationsmöbel, so höchst elegante, komplett eingerichtete Herrschafts-, Salon-, Boudoir, Speise-, Schlaf- und Empfangszimmer-Ausstattungen allerneuester Façons und in allen letztmoderner Holzgattungen. Ferner Salongarnituren mit den verschiedensten Stoffen dekorativ tapeziert, sind in überraschender Auswahl zu allen Preisen stets vorrätig, so daß hier Jedermann zur vollsten Befriedigung seinen Einkauf sich besorgen kann. — Teppiche und Portieren von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten zu billigsten Fabrikpreisen. Reichhaltiger illustr. Möbel-Preisecourant franco.

Sarkány Ig. Möbelfabrikant, Tapezierer und Dekorateur, Budapest (innere Stadt), Rosenplatz, Ecke Leopoldgasse, 1. Stock. 18443

Pitante Lettve!
gegen Einwirkung des Verreges...
Jedes Buch in einem zu haben...
Wien, 1., Naglergasse 26.

Guter Neben-Verdienst.
100 bis 300 Gulden monatlich kann bei uns Jedermann durch den Verkauf...
Adler & Co., Budapest.

Trunksucht heilbar
mit oder ohne Vorwissen des Trinkers durch das in unzähligen Fällen sich bewährte Mittel
Antimethystikon
Elixir gegen die Trunksucht.
Der Gebrauch desselben erregt Ekel und Abscheu gegen den übermäßigen Genuß geistiger Getränke, bessert den Appetit und gibt so die Unglücklichen ihrer Familie und ihrem Berufe wieder. Näh. die Gebrauchs-Anweisung.
Preis einer Flasche samt Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr. österr. Währung.
Allein echt zu beziehen mittelst Post-Nachnahme durch die Apotheke „Zur ungarischen Krone“ in Kaschau. In Budapest in der Apotheke des Herrn Josef von Török. 47751

5 fl. Honorar
für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Stricturen, Syphilis, Manneschwäche, neu entstandene Leiden in 4-5 Tagen von
A. Besenbek,
prakt. Arzt und Spezialist seit 22 Jahren.
Wohnt: Budapest, Königsgasse (Királyutca) Nr. 14, 2. Stock, Thür links.
Ordinirt von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachm und von 7-8 Uhr Abends.
Nur honorirten Briefen wird entsprochen.

J. Pserhofer's Blutreinigungspillen
seit einer langen Reihe von Jahren vielfach bewährtes und von vielen Aerzten dem Publikum empfohlenes Hausmittel gegen alle Folgen schlechter Verdauung und Verstopfung und dergleichen.
1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr.
1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05
Bei vorheriger Einwendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung:
1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr. | 4 Rollen Pillen 4 fl. 40 fr.
2 " " 2 fl. 30 fr. | 5 " " 5 fl. 20 fr.
3 " " 3 fl. 40 fr. | 10 " " 9 fl. 20 fr.
Weniger als eine Rolle kann nicht verwendet werden.
J. Pserhofer's Apotheke „J. gold. Reichsapfel“
Wien, I., Singerstrasse 15.
Alle in- und ausländischen Spezialitäten vorrätig.
In Budapest zu haben bei: **Jos. v. Török, Apotheker** unter „E. R.“ an die Exp.

Nur noch bis 1. Mai l. J.
verkauft wir wegen

AUFLÖSUNG

unseres seit 25 Jahren bestehenden Geschäftes unsere großen Waaren-Vorräthe in

Damen-Kleiderstoffen,

schwarze Zerno bester Qualität, Seidenstoffe und Seidenstoffe in allen Qualitäten und Farben, französische Cretonne, Umhängtücher, echt englische Herren-Plaids und Schafwollstoffe auf Faden, Regenmäntel und Mantelettes zu noch tiefer herabgesetzten Preisen als bisher und unser Lager in

fertigen Kleidern,

Regenmänteln, Fäden, Mantelettes, Winter-Beizen und Mädchen-Mänteln zu jedem annehmbaren Preise. Die Gasluster und die Beleuchtungslampen der Schaufenster sind um einen sehr geringen Preis zu haben.

Taub & Grünhut,

Hatvanergasse Nr. 22. 18249

Man hüte sich vor Nachahmungen. Jedes ähnlich aussehende oder benannte Produkt ist ohne Nachahmung und besitzt keine der Eigenschaften des echten.

TAMAR INDIEN GRILLON

VERSTOPFUNG
Hemorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden, u. s. w.
Angenehm zu nehmen.— Da es keine Drastica, wie Aloës, Podophyllin u. s. w. enthält, eignet es sich bestens zum täglichen Gebrauch.
Unentbehrlich für Frauen, vor und nach der Entbindung, für Kinder, Greise und alle, die an den Folgen einer sitzenden Lebensweise leiden.
Das echte Produkt trägt auf grünem Bände die Unterschrift: **E. GRILLON**
Preis einer Schachtel Fl. 1.50.
Paris: **E. GRILLON, 27, Rue Rambuteau.**
Hauptdepot: **Budapest, J. v. Török, Apotheker.**
IN ALLEN APOTHEKEN.

1 Million Heilerfolge!!
86 hohe Auszeichnungen
27,000 Niederlagen in allen Welttheilen.
Erprobt durch 400 Heilanstalten und tausende Aerzte.
Bewährt gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Lungenleiden, Abmagerung, Blutarmuth, Nervenschwäche, Frauenkrankheiten.
Eminentes Kräftigungsmittel.

Bei chronischem Magen-, Brust- und Lungenleiden, Blutarmuth, Schlaflosigkeit, Ernährungs- und Verdauungsstörungen, Bronchial-Katarrh werden nach den Berichten der Herren Med. Oberstabsarzt **Dr. Voelfl**, **Dr. Porias** und des Herrn **Dr. Mayer**, die besriedigendsten Erfolge erzielt durch die Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheits-Heilnahrungsfabrikate.

Diese Berichte folgen der Reihe nach und lauten: An den Erfinder der Original Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheits-Heilnahrungsfabrikate **Johann Hoff**, k. k. Hoflieferant der meisten europäischen Souveräne, k. k. Rath, Besitzer von 68 höchsten Auszeichnungen und Ernennungen etc., in Berlin und Wien, 1. Bez., Graben, Bräunerstraße 8.

Wiener amtlicher Heilbericht des k. k. Garnisons-Spitals Nr. 2.
Wien, am 13. Dezember 1878. Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier und die Malz-Chokolade, welche im hiesigen Garnisonsspital zur Verwendung kamen, erwiesen sich als gute Unterstützungsmittel für den Heilprozess, namentlich das Johann Hoff'sche Malzextrakt war bei den Kranken mit chronischen Brustleiden beliebt und begehrt, ebenso war die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade für Rekonvaleszenten und bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes und sehr beliebtes Heilnahrungsmittel.
Dr. Voelfl, Oberstabsarzt, **Dr. Porias**, Stabsarzt.

Graz, 23. Mai 1886. E. W.! Die Wirkung des Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres, der Malz-Chokolade und Brustbionbons war eine anfallend günstige. Der Appetit nahm zu, während früher die Patientin Ekel vor allen Speisen hatte. Auch der Schlaf besserte sich, da der quälende Hustenreiz sich nach Gebrauch der Johann Hoff'schen Präparate wesentlich verminderte und der Auswurf lockerer wurde. Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren die Versicherung etc. **Med. Dr. Dito Mayer**, Graz, Wurgasse 3.

Vorsicht beim Ankauf vor Nachahmungen.
Man hüte sich vor Täuschungsversuchen durch Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke, Bildniß und Unterschrift des Erfinders **Johann Hoff**. — Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und großen Geschäften.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres:
1 Flasche 60 fr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen fl. 30.
Von 11 Flaschen ab franco-Zustellung ins Haus. Zum Versand ab Budapest:
11 Flaschen fl. 6.60, 28 Flaschen fl. 16, 58 Flaschen fl. 32. 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — **Malzbionbons** I. Beutel 60 fr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel.) Malzextrakt 1 Flasche fl. 1.12, kleinere 70 fr. **Kindernähr-Malzmehl** fl. 1. Ein Malzbad 80 und 50 fr. Unter 2 fl. wird nichts verwendet.

JOHANN HOFF'S Filiale für Ungarn:
Budapest, Erdberggasse Nr. 7 (vis-à-vis der Hauptpost).
Ferner zu haben auch bei **Jos. v. Török**, Apotheker, Königsgasse Nr. 12, und **M. Weninger**, Dien, Hauptgasse.

Der Heilnahrungskstoff der von mir erfundenen Malz-Heilnahrungspräparate, die 100.000 Menschen die verlorene Gesundheit wiedergegeben haben, befindet sich in folgenden Verbindungen zum angenehmen Genuß:

- 1. Johann Hoff's Malz-Extrakt-Gesundheitsbier** ein wohl-schmeckendes diätetisches Heil- und Nahrungsmittel bei veralteten Leiden, das beste Linderungs- und Lebenserhaltungsmittel für Schwindsüchtige, Brustleidende, Magenleidende, Lungen schwache, Zehrkrankheiten, Abmagerung, Blutarmuth, Nervenschwäche und in der Rekonvaleszenz nach schwerer Krankheit. Unerreicht, unnachahmlich, unübertroffen bei Frauenkrankheiten und Strophulose der Kinder.
- 2. Einer feinen Malzextrakt-Gesundheits-Chokolade** bei Blutarmuth und Abmagerung, Schwäche, Nervosität, Schlaflosigkeit u. Appetitlosigkeit.
- 3. In Form von Malzextrakt-Brustbionbons** in blauem Papier, anfeuchtend, schleimlösend bei Husten, Heiserkeit u. Leiden der Respirationorgane.
- 4. Von konzentrirtem Malzextrakt** bei Lungenleiden, Abzehrung, chronischen Katarrhen, Asthma, Krampf- und Keuchhusten, Heiserkeit, Hals- und Kehlkopfleiden und Stropheln. Ein Unikum für Kinder.